

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile ober deren Raum, Neulagen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 56.

Elbing, Dienstag,

7. März 1893.

45. Jahrg.

Die Duellfrage.

Im Reichstage ist vor einigen Tagen wieder einmal die Duellfrage zur Sprache gebracht worden. Ein Staatsanwalt hatte den Vorsitzenden des Gerichtshofs gefordert, weil er sich von diesem in einer Gerichtsverhandlung beleidigt glaubte. Der Gerichtspräsident, der einseht, daß es etwas gar zu sonderbar wäre, wenn er als Vertreter des Gesetzes eine von diesem verbotene und mit Strafe belegte Handlung öffentlich, und mit Absicht und Ueberlegung beginge, aber als Offizier die Herausforderung nicht ohne Weiteres, wie es sich für einen Mann des Rechts gezieme, zurückweisen kann, unterbreitete die Angelegenheit dem Ehrenrat, der die Entscheidung traf, daß ein Duell statzufinden habe.

Wir wollen nicht das Absurde einer solchen Situation berichten; wenn sie nicht zu ersten Folgen hätte, müßte man lachen, daß ein vernünftiger Mann in persönlich wie öffentlich verantwortlicher Stellung gleichzeitig etwas nicht thun soll und doch thun muß. Wir wollen noch weniger auf die zahlreichen Absurditäten, den komischen wie den traurigen Unsinne des Duells, selbst eingehen. Wer Vernunftgründen zugänglich ist und von ihnen bei seinen Handlungen sich leiten läßt, kann nicht das Duell billigen, noch weniger zu einem Duell herausfordern oder eine Herausforderung annehmen. Aber die meisten Menschen, selbst bisweilen in hervorragender Stellung, sind nicht vernünftig, und viele sonst vernünftige Menschen lassen sich mitunter durch die Leidenschaft oder Vorurteile, falsche Scham zu Thorheiten hinreißen. Wenn wir nun in einem Lande leben, dessen „Stützen“ noch nicht so vernünftig wie die Engländer und Amerikaner, die das Duell garnicht mehr kennen, obwohl sie auch ehrliebende Männer sind, und andererseits nicht so lächerlich sind wie die Franzosen, die seit Jahren nur noch Scheinduelle kennen, dann muß man den Rechnung tragen, aber man soll sich bemühen, den Unsinne nach und nach zu beseitigen, und ihm womöglich eine vortheilhafte Seite abzugewinnen.

Wir schlagen Folgendes vor: Jede gestellte und angenommene Herausforderung wird mit schwerer, entehrender Strafe belegt, die nicht zuvor einem Ehrenrathe unterbreitet worden ist. Dieser hat zu entscheiden, ob ein Fall vorliegt, für welchen die bestehende Gesetz keine ausreichende Remedur garantiren, in welchem Falle allein das Duell überhaupt noch einen Funken von Sinn hat. Liegt ein solcher Fall vor, daß ein Mann, um seine Ehre zu rehabilitiren, den anderen nach dem Leben trachten und dieser, um Genugthuung zu geben, sich ohne Rücksicht auf das Wohl und Wehe seiner Familie in Todesgefahr begeben muß, dann sollten Beide nach Kamerun, Ostafrika u. s. w. geschickt werden, wo sie sich im Kampfe gegen die Araber oder Schwarzen oder die Gefahren des Landes eine Zeit lang zu bewähren haben. Oder man verpflichtet die Herren, so lange bei der Feuerwehr oder bei der Rettung Schiffbrüchiger oder ähnlichen Vereinigungen auszuhalten, bis sie mit Gefahr ihres Lebens ein Menschenleben gerettet haben. So würden die Herren beweisen, daß sie tapfer sind und statt zu zerstören, erhalten, statt den Landesgesetzen zuwider zu handeln, sogar höheren sittlichen Gesetzen entsprechend handeln, kurz und gut anständig, vernünftig und sittlich handeln, statt wie bisher vernunftwidrig.

Adoptire man diesen Vorschlag, dann würden die Herausforderungen wahrlich nicht überhaupt aufhören, was auch weiter nicht schlimm wäre. Schon jetzt ist es bei kleineren Leuten und bei geringeren Beleidigungen Gebrauch, die Beleidigung durch eine Geldgabe zu sühnen, die wohlthätigen Zwecken zu gut ernfther Beleidigungen mag dann das Leben der in Betracht kommenden Personen den Unglücklichen oder dem Gemeinwohl zu gute kommen.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 6. März.

Der Antrag des Abg. Grafen Ballestrem betr. die Aufhebung des sogenannten Jesuitengesetzes kommt im Reichstage zur Verhandlung. Die Annahme durch den Reichstag erscheint so gut wie gesichert. Geschlossen werden für denselben außer den Mitgliedern des Centrums die Sozialdemokraten stimmen, ebenso auch wohl die Polen. Von den Freisinnigen wird eine Minorität gegen den Antrag stimmen. Beiläufig ist es eine irrige Voraussetzung, wenn man — wie es vielfach geschieht — annimmt, daß die Beseitigung des gedachten Jesuitengesetzes ohne Weiteres die Niederlassung des Jesuitenordens als solchen überall in Deutschland zur unmittelbaren Folge haben würde. Vielmehr würden alsdann in den einzelnen deutschen Ländern zunächst wieder die betreffenden landesgesetzlichen Bestimmungen in Kraft treten, nach denen in der Mehrzahl der Bundesstaaten es von den Regierungen abhängen würde, ob der Jesuitenorden wieder zugelassen werden soll oder nicht, während in einigen Staaten der Niederlassung des Jesuitenordens vorerst sogar noch verfassungsmäßige Bestimmungen entgegenstehen würden. Jedenfalls darf man gespannt sein, wie diese ganze Angelegenheit sich demnächst weiter entwickeln wird.

Ueber einen französischen Abrüstungsvorschlag an Deutschland aus den siebziger Jahren weiß das Pariser „Journal“ zu berichten. Dasselbe veröffentlicht eine Unterredung, die ein Berichterstatter mit Crispi hatte. Der italienische Staatsmann soll erzählt haben, Gambetta habe ihm 1877 bei einer Anwesenheit in Paris gesagt, er möge bei Bismarck den Abrüstungsgeboten anregen. Crispi habe dies gethan, allein Bismarck habe ihn beim ersten Wort unterbrochen. „Die Abrüstung“, sagte er, „hat zur ersten Voraussetzung die Gleichheit der Wehrgesetze; sonst ist die Abrüstung in einem Lande etwas ganz anderes wie im anderen. Da die Wehrgesetze nicht gleich sind, kann auch von Abrüstung nicht nützlich die Rede sein.“ Diese Antwort habe Crispi dann Gambetta überbracht. — Die ganze Erzählung klingt etwas sehr frei — erfunden.

Die Demonstrationen gegen die Homerule-Vorlage in der irischen Landchaft Ulster nehmen bereits einen fast revolutionären Charakter an. Eine neuerliche Verammlung in Belfast leitete nach der einstimmigen Annahme der Resolutionen, die zu entschlossenem Widerstand gegen die Herstellung eines, irischen Parlaments auffordern, laut einen feierlichen Eid, niemals sich dem Dubliner Parlament zu unterwerfen. Alsdann erklärte der Großmeister: „Im Namen der Freiheit zerreiße ich hiermit diese infame Homerulevorlage!“ Dies geschah unter stürmischem Jubel, dem Absingen der britischen Volkshymne und der Hymne Britannia. Später wurden die Bildnisse Gladstones und Morleys in Gegenwart einer großen Volksmenge öffentlich verbrannt. — Durch ein derartiges unsinniges Gebahren werden die Unionisten die Stimmung gegen die Homerule-Vorlage jedenfalls nicht verschlechtern.

Die Thronerin von Hawaii, Prinzessin Kaiulani, ist am 1. März in New-York eingetroffen und hat sofort einen beweglichen Aufruf an das Volk der Vereinigten Staaten zur Wahrung ihrer Thronrechte erlassen. Sie bittet darin, ihr ihren „kleinen Berggarten“, wie sie Hawaii nennt, nicht fortzunehmen, und erklärt sich „stark im Glauben an Gott, stark im Glauben, daß das Recht auf ihrer Seite sei, und stark in der Erkenntniß, daß das siebenzig-Millionen-Volk in diesem freien Lande ihren Schrei hören und sich weigern wird, die Entehrung ihrer Flagge mit der seinigen decken zu lassen.“

Inland.

* Berlin, 5. März. Der Kaiser hatte in den letzten Tagen den Großherzog von Toscana als Gast bei Hofe. Der Großherzog legte an den Särgen der Kaiser Wilhelm und Friedrich Kränze nieder.

Die Eröffnung des Nordostsee-Kanals macht die Regelung der Rechtsverhältnisse notwendig, die daraus entstehen, daß eine Verkehrsanlage des Reiches von dieser Art und Bedeutung innerhalb des preussischen Gebietes besteht. Während die Verwaltung des Kanals naturgemäß von Organen des Reiches zu führen sein würde, steht ohne Veränderung der Gesetzgebung die Schiffsfahr- und Kanalpolizei zweifelsohne den preussischen Behörden, insbesondere dem Regierungspräsidenten in Schleswig, zu. Abgesehen von Ermächtigungen anderer Art, sprechen erhebliche Gründe der Zweckmäßigkeit dafür, Verwaltung und Polizei nicht zu trennen, sondern in einer Hand zu vereinigen. Sofern dies in der Hand des Reiches geschehen soll, würden dazu im Wege der Reichsgesetzgebung nach dem Vorgange des Gesetzes über die Reichskriegshäfen die rechtlichen Grundlagen zu schaffen sein. In der Zwischenzeit würde vielleicht im Delegationswege eine zweckmäßige Regelung herbeizuführen sein. Die Veranschlagung der beteiligten Ressorts des Reichs und Preußens wird durch kommissarische Verhandlungen erwartet, welche soeben in Kiel stattfinden.

Die Militärkommission hat beschlossen, nach Beendigung der Beratung über den § 2 der Militärvorlage eine Pause in den Kommissionsberatungen eintreten zu lassen, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich mit ihren politischen Freunden zu besprechen. — Im Laufe der Verhandlung erklärte Abg. Lieber, er und seine Freunde seien bereit, ohne jede Rücksicht auf kirchlich-politisches Gebiet, also auf den Kulturkampf, die Vorlage zu prüfen, und freue sich, daß auch die verbündeten Regierungen auf genau demselben Standpunkt verharren.

Die polnische Landtagsfraktion hat den Antrag eingebracht: Die Staatsregierung zu ersuchen, womöglich noch in der laufenden Session eine Vorlage zur Beseitigung des Gesetzes, betr. die Beschränkung deutscher Ansiedlungen in den Provinzen Westpreußen und Posen dem Landtage vorzulegen.

Ausland.

Oesterreich. Die Regierung erwägt den einmal zurückgelegten Plan einer Transportsteuer ernstlich und bereitet deren baldige Einführung vor, nachdem die Ausfälle in den Einnahmen der Staatsbahnen (für 1892 vier Millionen) das finanzielle Gleichgewicht bedrohen. Die Transportsteuer soll beim Gepäcktarife 10, beim Gültar 7, bei Frachtgütern 5 pCt.

betragen. Man rechnet dabei auf 10 bis 12 Mill. Mehreinnahmen.

Rußland. Im Ministerium des Innern ist ein den Juden günstiger Gesetzentwurf in Ausarbeitung begriffen. Die Gouverneure sind angewiesen worden, die Ausweisung von Juden inzwischen zu sistiren. Die Vergünstigungen erstrecken sich auch auf schon verfügte und rechtskräftig gewordene Ausweisungen.

Serbien. Belgrad, 4. März. Der Kommandant der Timodivision, Oberst Bestmrowitsch, ein Bruder des gegenwärtigen Leiters der radikalen Partei, wurde unter dem Verdachte einer nahen Verbindung mit dieser Partei plötzlich seines Postens enthoben. Im Schooße der liberalen Partei werden gegenwärtig Unterhandlungen wegen der Kandidatur für den dritten Regentenposten geführt, dessen Wahl die Stupschina gleich nach ihrem Zusammentritt zu vollziehen hat. Die meisten Aussichten soll Kabinetschef Nowokomowitsch haben.

Belgien. Die sozialistische Partei veröffentlicht einen Aufruf, der die Soldaten und Rekruten auffordert, die Leistung des Militärdienstes zu verweigern, so lange das allgemeine Stimmrecht nicht gewährt werde. Der Aufruf ist an allen Mauern angechlagen.

Deutscher Reichstag.

58. Sitzung vom 4. März.

Die zweite Etatsberatung wird mit dem Specialetat der Reichspost und Telegraphenverwaltung fortgesetzt.

Abg. v. d. Schulenburg (cons.) bittet, die Telephonämter gegenüber den Telegraphenämtern nicht zu sehr zu bevorzugen. Er befürwortete auch eine Erhöhung des Gehaltes der Postagenten, sowie daß denselben Pension gewährt werde. Bei den Postzeitungsgebühren sei eine andere Normirung zu wünschen.

Staatssekretär Dr. v. Stephan: Ich gönne den Postagenten eine Aufbesserung des Gehaltes, doch kann dieselbe nur im Einverständniß mit der Finanzverwaltung geschehen. Eine Abänderung der heutigen Tarife für die Postzeitungsgebühr würde mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein. Im Frühjahr werde zur Vorbereitung einer neuen Regelung eine Konferenz mit bayrischen und württembergischen Bevollmächtigten stattfinden und wenn eine Einigung erzielt werde, wird dem Hause ein Gesetzentwurf zu geben.

Abg. v. Neudell (Reichsp.): Das Vorgehen der Postverwaltung ist schon deshalb gerechtfertigt, weil es nicht geduldet werden kann, daß sich eine einzelne Beamtenklasse aus dem großen Rahmen der Allgemeinheit aussondert und eine eigene Klasse bildet, deren Interessen sogar durch ein besonderes Blatt vertreten werden. Daß die Lage der Postbeamten keine schlechte ist, beweist der ungeheure Andrang, der zu den Stellen herrscht.

Abg. Dr. Hammer (nr.): Ich möchte zunächst die Erhöhung der Gewichtsgrenze für einfache Briefe befürworten, zum mindesten sollte man das sogenannte Straßporto in Fortfall bringen und sich mit der Nachzahlung des fehlenden Portos begnügen. Was den Verband anbelangt, so rechtfertigt sich das Vorgehen gegen denselben nicht, daß der Beamte in Vorgehen gegen denselben beschränkt sei, kann ich nicht gegen Staatsbürgerthum beschränkt sein, kann ich nicht zugeben. Den Beamten steht das Coalitionsrecht unbedingt zu, die Verwaltung hat keine Macht, dagegen einzuschreiten. Daß die Postbeamten nicht ausreichend belohnt sind, beweisen die zahlreichen Staatsübertragungen. Man muß mit dem System der überwiegenen Zahl von Hilfsbeamten brechen und die Zahl der etatsmäßigen Stellen vermehren, daneben müßte man Dienstaltersstufen einführen. Die Post hat ein Interesse daran, populär zu sein, das kann sie aber nur, wenn sie die Berufsbegeisterung der Beamten fördert.

Director im Reichspostamt Dr. Fischer: Es ist ganz unzweifelhaft, daß dem Beamten nicht alle Staatsbürgerrechte unbeschränkt bleiben können. Das trifft vor allem auf die Rechte der Freizügigkeit, der Pressefreiheit, der Gewerbefreiheit, zum Theil der Wahlrecht zu. Man muß den Beamten möglichst wenig Gelegenheit geben zu Verstoßen gegen ihre Dienstpflicht. Die etatsmäßigen Stellen zu vermehren, ist immer das Bestreben der Postverwaltung gewesen, und es wird damit dem Bedürfnis entsprechend vorgegangen.

Abg. Bollrath (dsr.): Bei der Neuregelung des Postzeitungsstarifes darf auf Geist und Inhalt der Zeitungen nicht gesehen werden.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antf.): Es sind auch Beamte gemahregelt worden wegen ihrer antihemischen Gesinnung. In der Frage des Assistentenverbandes stelle ich mich auf den Standpunkt des Abg. Baumbach. Wie rechtfertigt sich die Maßregelung der Beamten? Wie rechtfertigt sich die Verletzung des Telegramm- und Briefgeheimnisses? Kommt es öfters vor, daß dem Staatssekretär „Briefe in die Hände fallen“? Einem Beamten, dem ein Kind im Sterben lag, ist der Urlaub mit den Worten abgeschlagen worden: Thun Sie nur Ihren Dienst, Sie können ja doch nicht helfen.

Director Dr. Fischer muß sich wegen Mangels

der Information Antwort hierauf bis zur dritten Lesung vorbehalten.

Abg. Stöcker (cons.): Auch ich kann mich mit den Maßregelungen der Mitglieder des Assistentenverbandes nicht einverstanden erklären. Man möge die Kameradschaftlichkeit unter den Beamten fördern, nicht die einzelnen Kategorien derselben trennen. Ich wünsche, daß bei Einführung der Dienstalterszulagen das Dienstalter vom Zeitpunkt des Eintritts in den Dienst gerechnet wird und ferner, daß der Sonntag-Nachmittagsdienst von 5—7 Uhr fortfalle.

Staatssekretär Dr. v. Stephan: Ueber beide Punkte schweben Erhebungen. Von der Schließung der Post an den Sonntagen würden die Dienstboten schwer betroffen werden. In unserm Verhalten gegen den Verband dürfte kaum eine Aenderung eintreten.

Abg. Samhammer (dsr.) bemängelt die hohen Portoläge nach Amerika für Pakete.

Staatssekretär v. Stephan anerkennend das an, ein einseitiges Vorgehen Deutschlands sei aber nicht thunlich.

Abg. Gröber (Centr.) erklärt sich gegen die Maßregelungen des Verbandes. Er könne nicht zugeben, daß dem Beamten seine staatsbürgerlichen Rechte beschränkt würden.

Weiterberatung Montag 1 Uhr.

Schluß 5½ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

45. Sitzung vom 4. März.

Zweite Etatsberatung. Etat der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung.

Abg. Dr. Urendt (fr.): Eine Hauptursache der Mineraleinnahme aus den Hütten ist die Entwertung des Silbers, die einen jährlichen Schaden von 20 Mill. Mk. ausmacht. Die Silberwährung ist nicht nur eine agrarische Frage, sondern auch eine Frage der Industrie.

Abg. v. Gynern (nlb.): Zu bedauern ist nur, daß die Regierung 1879 sich nicht hat entschließen können, den Thalervorrath zu verkaufen. Deutschland kann in dieser Frage nur gemeinsam mit England vorgehen.

Minister v. Berlepsch: Zweck der von mir erlassenen Anordnung betr. Unteruchung über die Art und den Umfang der Goldgewinnung ist nur, nicht nach Hypothesen, sondern nach festen, wissenschaftlich erprobten Grundrissen urtheilen zu können.

Abg. Dr. Urendt (fr.) bleibt bei seinen bimetallistischen Ansichten.

Abg. Dr. Meyer (dsr.) Gladstone sagt sehr treffend: Ein leichter Schlag genügt, ein Pferd ins Wasser zu treiben, aber zwanzig Männer sind nicht im Stande, es zum Saufen zu bringen. So ist es auch mit den Münz-Conferenzen. Zusammen gekommen sind die Herren, Beschlüsse haben sie auch gefaßt, aber ausgeführt nicht. Saufen wollte keiner!

Abg. Dr. Friedberg (nlb.) erklärt sich gegen, v. Gynern für den Bimetallismus. Goldwährung sei nur nützlich für ein Land mit günstiger Zahlungsbilanz.

Die Debatte schließt. Die Positionen „Hütten“ werden bewilligt. Bei den Positionen „Salzwerke“ erörterte

Abg. Dr. Schulz-Bupph (fr.) die günstigen Verhältnisse der Kainitfabrikation. Der Herr Minister möge nicht müde werden, seine Interessen der Landwirtschaft zuzuwenden und für die nötigen Mengen Kainit zu sorgen bei billigem Preise.

Minister v. Berlepsch: Der Kainitgewinnung wird große Aufmerksamkeit zugewendet. Ich werde es mir angelegen sein lassen, diese Schätze möglichst unserer heimischen Landwirtschaft zu erhalten.

Die Positionen werden bewilligt.

Abg. von Innigerode (cons.) kritisiert die Gewerbeberichte (für deren Einrichtung die nötigen Summen gefordert werden) und hält dieselben für nicht geeignet. Diese Berichte taugen nichts, eine Einrichtung wie diese war nicht notwendig. Wir werden gegen die Berggewerbeberichte stimmen

Abg. Hise (Centr.) bedauert, daß die konservative Partei, die früher Gewerbeberichte gefordert habe, jetzt gegen dieselben auftritt.

Abg. Dr. Ritter (fr.) ist ebenfalls der Meinung, daß in heutiger Zeit, wo die Disciplin der Arbeiter schon gelockert sei, die Einrichtung von Gewerbeberichten ein Mißgriff ist.

Minister v. Berlepsch meint, alle diese Angriffe richteten sich nicht gegen die beabsichtigte Einrichtung, sondern gegen das Reichsgesetz. Für den Arbeiter haben die Gewerbeberichte den Vorteil schneller Justiz. Werden die Berggewerbeberichte hier abgelehnt, so gehen damit viele Vorzüge verloren, auf welche die Regierung Berth legt und die nicht eingeleitet werden dürfen, wenn die Gemeinden die Einrichtung in die Hand nehmen.

Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung: Montag, Neß des Berg- u. Etats und Etat der Ansiedlungs-Kommission.

Schluß 4½ Uhr.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 4. März. (D. Z.) Gestern Nachmittag verlor die frühere Inhaber eines hiesigen größeren Ladengeschäfts sich durch Erschießen den Tod zu geben. Er soll denn auch inzwischen an der Schußverletzung verstorben sein. — In der gestrigen Vorstandssitzung wurde zunächst das Modell eines Fischereiflutters verlost, und zwar gewann denselben der Landmesser Heße (Galbe Allee). Der Vorsitzende des Vereins, Herr Regierungsrath Meyer, machte dann geschäftliche Mittheilungen. Es wurde vorgeschlagen, daß die Schonzeit des Oberlaches für die Küdow vom 15. Oktober bis 31. Dezember wahren solle. Herr Dr. Sellas (jetzt in Königsberg) berichtete über die verschiedenen Fischbrutanstellen. Der Vertrag mit demselben als Geschäftsführer des Vereins wurde erneuert. Dem Aufseher der Fischbrutanstalt in Schlochau wurde eine Remuneration von 50 M., dem Fischmeister Vink wurde für Gewinnung von Schnäpeltiern die gleiche Summe bewilligt. Den Boots- und Netz-Versicherungsfassen zu Weichselmünde und Wohljad wurde ein Beitrag zu den Druckkosten und Beschaffung von Geschäftsbüchern bewilligt, und zwar ersterer ca. 66 M., der letzterer 50 M. Schließlich fand die Etatsberatung statt. Der Etat des Vorjahres schließt mit 12,500 M., derjenige dieses Jahres mit 12,000 M. ab. Nach der Sitzung fand ein Abendessen in Walters' Hotel statt.

(X) Aus der Danziger Niederung, 5. März. Der Eisgang hat gestern bereits sein Ende erreicht, denn heute herrscht hier nur noch ganz geringes Treiben, auch das Wasser ist bereits erheblich gefallen. In Folge des Eisganges waren die Wohnungsbewohner zwei Tage von der Geschäftswelt vollständig abgeschnitten. Heute ist der Fährbetrieb bei den hiesigen Fährstellen wieder aufgenommen.

Schöneck, 3. März. Gestern tagte hier der landwirthschaftliche Bauernverein. In demselben hielten die Deputirten des landwirthschaftlichen Lokalvereins, die Herren Bürgermeister Soot und Dr. Degner, einen Vortrag über einen zu gründenden landwirthschaftlichen Credit- und Consum-Verein nach Raiffenscher Grundlage. Der kleinere Grundbesitzer soll durch die Kassenrichtung Geld gegen mäßigen Zinsfuß geliehen erhalten. Von den anwesenden 25 Mitgliedern wurde die in Aussicht gestellte Einrichtung freudig begrüßt und soll nun zur Statutenberatung eventuell zur näheren Beipredung eine gemeinschaftliche Sitzung beider Vereine stattfinden. — In Lehmburg hat sich ebenfalls ein landwirthschaftlicher Bauernverein constituirt.

Berent, 3. März. Wie vorzüglich man beim Auspechen der Bierfässer sein muß, davon liefert der in hiesiger Brauerei passirte Unfall einen Beweis. Auf dem Brauereihofe waren mehrere Arbeiter mit dem Auspechen von Fässern beschäftigt. Hierbei explodirte durch irgend eine unvorhergesehene Wirkung ein Faß, indem durch die sich entwickelnde Gase beide Wöden aus demselben herausgeschleudert wurden. Die Splitter derselben schlugen dem Arbeiter Hoffmann ein Bein entzwei und der Arbeiter Löwe wurde ebenfalls am Bein verwundet.

T. Reichenbach, 4. März. Heute hielt der hiesige Verein für Bienenzucht bei reger Theilnehmung seine erste Sitzung in diesem Jahre. Der Vorsitzende begrüßte die Anwesenden und forderte zu neuer angestrebter Arbeit auf, darauf hinwiesend, daß die Arbeit mit den Bienen noch immer sehr lohnend gewesen sei. Herr Lehrer Roschorrek-Mendolstadt hielt einen eingehenden Vortrag über die Ueberwinterung der Bienen. Auf Kosten des Vereins sollen eine Wabenpresse und ein Kaiserstock mit Volk angeschafft werden. Weiteren soll Herr Heinrich-Reichenbach in Schutz und Pflege nehmen. Nachdem Anträge und Mittheilungen erledigt waren, folgte ein gemüthliches Plauderstündchen. — Der Verlauf des Winters ist dießseits des Drausens bei der jeglichen Witterung normal.

P. Gostoczn, 4. März. Im Schullehrer-Seminar zu Tuchel ist der Typhus ausgebrochen. Trotz sofortiger und sorgfamer Behandlung durch den Anstaltsarzt sind bereits drei Zöglinge gestorben; außerdem liegen noch mehrere — davon einige schwer — krank darnieder. — Zwei Fuhrleute eines Gütsbesizers aus Kl. Klony hatten sich in Tuchel an Branntwein derartig betrunken, daß sie vor unfreiem Dorfe mit

beiden Wagen in den Chauffeegraben hineinfuhren. Blutüberströmt und völlig regungslos fanden Dorf-bewohner die wackeren Kneipenker von den Wagen herabgestürzt im Graben liegen. Der Gütsherr, beunruhigt über das lange Ausbleiben, hatte bereits ein Gelpann mit Leuten ausgesandt, die dann die Fuhrwerke nach Hause brachten.

(II) Diebstahl, 5. März. Im Anschluß an meinen Bericht vom 28. v. Mts., den Einbruchsdiebstahl bei dem Mühlenbesitzer Hübler hier betreffend, kann ich Folgendes berichten: Unserem thätigen Gendarm Marquardt ist es gelungen, die Diebe und das gestohlene Mehl zu ermitteln. Derselbe hatte erfahren, daß die Diebe in Börschen Kreis Mührungen wohnen, schrieb deshalb an den berittenen Gendarm Herrn Gajla in Mührungen und lud denselben zu einer in Börschen am 3. d. Mts. abzuhaltenen Hausjuchung ein. Es gelang den beiden Beamten, das gestohlene Mehl, noch etwa 3/4 Centner bei dem Müller Wendig und Arbeiter Strauß vorzufinden und zu beschlagnahmen. Ebenso beschlagnahmten dieselben vier leere fremde Säcke, welche jedenfalls von früheren Mühlen diebstählen, die in hiesiger Umgegend im vergangenen Jahre stattgefunden, herrührten.

E. Osterode, 5. März. Dem Altseher Grommeltschen Ehepaar in Magerguth ist aus Anlaß der goldenen Hochzeit die Ehejubiläums-Medaille verliehen worden. Bei dem seltenen Feste hatten sich 35 Enkel um das Jubelpaar versammelt. — Der am 1. d. M. abgehaltene Krammarkt war von auswärtigen Geschäftleuten schwach, von Käufern, namentlich von Landeuten, sehr gut besucht. Der Vieh- und Pferde-markt war am Donnerstag vornehmlich mit Arbeitspferden gut besetzt; auswärtige Händler kauften flott und zahlten hohe Preise. Vieh war nicht viel aufgetrieben und wurde mittelmäßig bezahlt. Schweine waren wenig am Platze und wurden recht theuer bezahlt.

Königsberg, 4. März. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich vor einigen Tagen in dem benachbarten Kirchdorfe Schönowalde. Dort wollte ein Arbeiter die Kräfte der Pferde erproben, stopfte eine volle Garbe in die Dreischmalchine und trieb nun seine Thiere an. Die kräftigen Pferde siegten über das Hinderniß und zogen mit solcher Macht an, daß die Dreischmalchine zerbrach und ein Theil derselben mit Behemung gegen den Unterkörper eines anderen mitbeschäftigten Knechtes geschleudert wurde. Dem Unglücklichen wurden die Oberextremität fast vollständig aus den Gelenken gerissen und theils gebrochen, theils zerquetscht. Der schleunigst herbeigerufene Arzt aus Neuhäusen, Herr Dr. L., machte einen Nothverband und ordnete die sofortige Ueberführung des unglücklichen Mannes in eine hiesige Krankenanstalt an.

Bromberg, 3. März. Gestern erschloß sich in der Kaserne der Weirthe Gehhorn von der 10. Comp. des 34. Füsilier-Regiments. Das Gewehr hatte er unter das Kinn gehalten und dann abgedrückt, so daß die Kugel durch den Unter- und Oberkiefer in den Kopf drang. G. war auf der Stelle todt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

7. März: Meist bedeckt, trübe, Nebel, feuchtkalt.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

(I) [Lehrerverein.] Die am vorigen Sonnabend im „Gold. Löwen“ abgehaltene Sitzung war zunächst dem Gedächtnisse Friedrich Hartors, des Tribünen der preussischen Volksschule, gewidmet. Die Festrede hielt Herr Lehrer G. Borowski und führte in freier einflussreicher Rede aus, wie Elternhaus, Schule und die Zeitverhältnisse (Preussens Erniedrigung und die Befreiungskämpfe) seinen Charakter bildeten und in ihm die Ueberzeugung weckten, daß es eines wahren Patrioten erste und nächste Pflicht ist, der Allgemeinheit zu dienen und seine Kräfte in den Dienst des Gesamtwohlthums des Vaterlands zu stellen. G's. feltene Aufopferungsfähigkeit tritt uns zunächst in der

zielbewußten und thatkräftigen Fürsorge für das industrielle und gewerbliche Leben entgegen. Er war der Bahnbrecher auf verschiedenen jetzt hoch entwickelten Gebieten der Eisenindustrie und des Maschinenbaus, drang auf Anlegung von Land- und Wasserstraßen. Hauptächlich aber lag ihm neben dem materiellen auch das geistige Wohl der Arbeiter am Herzen. Deshalb kämpfte er mit westfälischer Zähigkeit für das Gedeihen der Volksschule und ihrer Lehrer, drang unermüdetlich auf die Vorlegung des seit 1817 versprochenen Schulgesetzes, auf die Aufhebung der „Regulativ“, welche „das Maß des Wissens nach dem Stande eines Ackernechtes oder einer Viehmagd berechnen und nicht nach dem Erdbittel der Vernunft und der Fähigkeiten, die Gott dem Tagelöhner wie dem Fürstentohne verliehen hat.“ Leider war seine 21jährige parlamentarische Thätigkeit nicht von den Erfolgen gekrönt, die die gute Sache verlangte. Dennoch ist sein Wirken nicht nutzlos dahingegangen. Schriftstellerisch wirkte er auf pädagogischem Gebiete durch seine „Bemerkungen über die preussische Volksschule und ihre Lehrer“, auf sozialem durch die Schriften: „Ueber die Sündenrisse der Civilisation und Emancipation der unteren Klassen“, die „Arbeiterbriefe“ und den „Arbeiter-Spiegel.“ Alles ist geschrieben aus einem warmen Herzen, sorgend für das wahre Wohl des Volkes. Redner erntete reichen Beifall. Im Betreff des vom geschäftsführenden Ausschusse des deutschen Lehrervereins herausgegebenen Büchleins „Reiseerleichterungen“ sollen für Elbing und Umgegend die erforderlichen Notizen besorgt werden, wozu sich einige Herren bereit erklärten. Herr Spiegelberg brachte den „Vehrekalender“ in Erinnerung, der jedem für's Vereinsleben Interessirten unentbehrlich geworden ist. Eine lange Debatte rief die Frage der nächsten Provinzial-Lehrerversammlung hervor. Die im vorigen Herbst einberufene Versammlung mußte bekanntlich der nahenden Cholera-gefahr wegen ausfallen. Man einigte sich schließlich dahin, für Pfingsten dieses Jahres nochmals die westpreussische Lehrerschaft zur Tagung in unserer Stadt einzuladen, und hofft, dann einerseits nicht durch Cholera belästigt zu werden, andererseits durch einen sehr großen Besuch nicht nur die neuen Kosten, sondern auch die der ausgefallenen Versammlung zu decken. Der Ortsauschuß und die gewählten Com-missionen sollen dießbezüglichen. Für die Haupt-versammlungen (23. bis 24. Mai) wurde die Bürger-Resourcel in Aussicht genommen.

(II) [Der Gewerbeverein] feierte Sonnabend in den Sälen der Bürgerressource sein 65jähriges Stiftungsfest unter sehr zahlreicher Theilnehmung der Mitglieder und geladenen Gäste. Herr Pelz mit seiner Kapelle leitete das Fest ein, worauf man sich zu Tisch setzte. Den ersten Toast, welcher dem Kaiser galt, brachte Herr Bürgermeister Dr. Con t a g aus, nachdem derselbe in warm empfundenen Worten hervorgehoben, daß der Verein, welcher fast 1 Menschenalter hindurch unter so tüchtiger Leitung gewirkt, mit Zuversicht in die Zukunft sehen kann, um so mehr, als unter Kaiser stets bestrebt ist, seinem Volke den Frieden zu erhalten. An das donnernde Hoch schloß sich die Nationalhymne an, welche stehend gesungen wurde. Herr Professor Direktor Dr. R a g e l dankte dann zunächst Allen für das zahlreiche Erscheinen und betonte, daß 65 Jahre für den Verein ein schönes Alter ist. Es ist ein Zehntel der Zeit, die zwischen uns und jenen Tagen liegt, da ein Herrmann Ball (vor 650 Jahren) hierher kam, in das von der Cultur noch nicht belebte Land. Herr Direktor Dr. Nagel dankte hierauf Allen, die den Verein in seinem bisherigen Streben unterstützten, den Behörden, den Vortragenden, sowie auch den Mitgliedern, besonders aber den Männern, die im Jahre 1828 sich vereinigten, um den Verein zu gründen, und toastete auf das weitere Blühen und Gedeihen des Vereins. Herr W e i ß n e r dankte den städtischen Behörden für das freundliche Entgegenkommen und warme Interesse, welches sie dem Verein bisher entgegenbrachten und hofft, daß dieselben auch ferner dasselbe Wohlwollen dem Verein bewahren werden. Er schloß mit einem Hoch auf die städtischen Behörden. Weitere Toaste galten dem Vorstand, dem Kaufmännischen Verein und den weiblichen Angehörigen der Mitglieder und Gäste. Nachdem die Tafel aufgehoben, begannen die Aufführungen, deren werthvollste unstreitig gleich die erste Nummer, „Die be-

zähmte Widerspännige“, war. Der Mensch, welcher die Electricität, dargestellt von einem hübschen Mädchen, an sich ziehen will, wird zurückgestoßen und mit Blitz und Donner von der Electricität zu verderben gesucht. Er sucht und findet im starken Eisen einen Bundesgenossen, schafft den Blitzableiter und rückt nun der Electricität zu Liebe, übermächtig dieselbe und macht sie sich unterthan. Aber auch die weiteren Nummern: „Eine Gewerbevereins-sitzung aus dem Jahre 1999“, „Der Gigerl während der Sonntagstrub“, „Der Taucher“ etc. waren geeignet, die Gemüthlichkeit von Stunde zu Stunde zu steigern. Das Fest dürfte sich denen der früheren Jahre würdig anreihen und als recht gelungen bezeichnet werden.

* [Der Liberale Verein] hält am Mittwoch, den 8. März, Abends 8 Uhr in der Bürgerressource eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung steht auch ein Vortrag: „Politische Rundschau“.

* [Im Kaufmännischen Verein] beginnt morgen der Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. Werner-Danzig über „Erziehungsbilder aus dem Orient“ schon um 8 Uhr, da Herr Dr. Werner den Schnellzug 10 Uhr 34 Minuten zur Rückfahrt benutzen will. Zu diesem Vortrage sind Freunde und Gönner des Vereins und die Mitglieder mit ihren Damen freundlichst eingeladen.

* [Zur Sonntagsruhe.] Durch eine soeben ergangene Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Danzig sind die bisherigen Ausführungsbestimmungen zur Sonntagsruhe im Handelsgewerbe in mehrfacher Beziehung abgeändert worden. Wir geben die wesentlichsten Bestimmungen hier wieder: Die Zeit, während welcher Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe an Sonn- und Festtagen — mit Ausnahme der ersten Feiertage des Weihnacht-, Oster- und Pfingstfestes — beschäftigt werden können, wird die Stunden von 7 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags mit dem Vorbehalte festgesetzt, daß dieselbe durch eine von der Ortspolizeibehörde für den Hauptgottesdienst festzusetzende Pause unterbrochen wird. Bei Normierung der Zeit für vermehrte Beschäftigung darf für den Stadtbezirk Danzig die Zeit vom Schluß des Nachmittags-Gottesdienstes, 3 1/2 Uhr, bis 7 Uhr Nachmittags freigegeben werden. An denjenigen Sonn- und Festtagen, an welchen gesetzlich eine stündliche Beschäftigungszeit zulässig, ist der Verkauf von Bad- und Conditorwaren, von Fleisch und Wurst, sowie der stehende Milchhandel außer den allgemeinen zugelassenen Stunden schon vor deren Beginn, und zwar im Sommer von 5 Uhr Morgens, im Winter von 6 Uhr Morgens an gestattet. Der Verkauf von Bad- und Conditorwaren ist bis auf weiteres noch während einer Nachmittagsstunde und für den stehenden Milchhandel noch während zweier Nachmittagsstunden freigegeben. An den ersten Feiertagen des Weihnacht-, Oster- und Pfingstfestes ist der Handel mit Bad- und Conditorwaren, mit Fleisch und Wurst, sowie der stehende Milchhandel von 4 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags — jedoch ausschließlich der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Unterbrechung —, der Betrieb der Zeitungs-Expeditionen von 4—9 Uhr Vormittags, der Handel mit Colonialwaaren, mit Blumen, mit Tabak und Zigarren, sowie mit Wein und Bier während zweier Nachmittagsstunden, der stehende Milchhandel während zweier Nachmittagsstunden zulässig. Die Festlegung der zweitägigen Verkaufszeit erfolgt durch die unteren Verwaltungsbehörden.

* [Herrn Kunstgärtner Brandt] von hier ist es nach mehr als zehnährigen Versuchen gelungen, eine neue weiße Georgine zu züchten, welche — wie bereits an dieser Stelle mitgetheilt worden ist — in Chicago ausgestellt werden soll. Nach den durch die ersten Autoritäten auf diesem Gebiete in Potsdam (Sanffouci), Frankfurt a. M. und Stuttgart angestellten Beobachtungen vereinigt diese neue Georginenart alle Vorzüge einer guten Georgine in sich. Sie zeichnet sich aus durch frühes Blühen (Mai), große Widerstandsfähigkeit der Blüten gegen Temperaturwechsel und Kälte, kleine dunkelglänzende Blätter, Blütenstand etc. Von dieser Georgine hat Herr Brandt größere Posten in das Ausland zu liefern gehabt. Die Ausstellung in Chicago erfolgt auf das Ersuchen des Centralvorstandes des deutschen Gartenbauvereins, und hat Herr B. vor einigen Tagen be-

Kleines Feuilleton.

* Was darf ein Vegetarianer essen? Diese Frage hat schon oft Differenzen unter den Jüngern der Pflanzennahrung hervorgerufen, und sie haben sich schließlich in Vegetarianer strengster Observanz, welche nur reine Pflanzenkost genießen, und in Vegetarianer zweiter Ordnung, welche auch dem lebenden Thiere entnommene Speisen, d. h. Butter, Käse und Eier genießen, getheilt. Jetzt nun droht unter den letzteren eine neue Spaltung, denn es wird ihnen von den Vegetarianern strengster Observanz vorgeworfen, daß sie „Margarinbutter“ genießen, resp. gehalten, daß dieselbe zur Zubereitung von Speisen benutzt werde. Margarinbutter kann aber, da sie aus Rindertalg, welcher geschlachteten Ochsen entnommen ist, bereitet wird, nicht als ein Nahrungsmittel gelten, welches lebenden Thieren ohne Schädigung ihrer Existenz entnommen ist, und müßte somit auch von den Vegetarianern milder Observanz von ihrem Speisenzettel entfernt werden. Dies wird aber andererseits bestritten; es giebt viele Vegetarianer, welche zwischen Butter und Talg keinen Unterschied machen wollen.

* Bastarde von Löwe und Tigerin hofft man im Zoologischen Garten zu Dublin zu erhalten. Derartige Mischlinge sind in früherer Zeit in der Menagerie von F. Atkins in Windsor wiederholt zur Welt gekommen. Der erste Wurf fand 1824 statt; der König, dem die drei Jungen vorgeführt wurden, taufte sie „Löwentiger“. Sie wurden von mehreren Fürstinnen und einer Prinzessin gekauft und sollen etwa 3 Monate alt geworden sein. Der zweite Wurf im Jahre 1827 bestand aus zwei Jungen, die sich jetzt ausgestellt im Britisch Museum und im Science and Art Museum zu Edinburgh befinden; nach W. Balls Urtheil haben sie ein Alter von 9—10 Monaten erreicht. Außerdem scheinen noch später verschiedene Male Geburten von Löwentigern vorgekommen zu sein. U. a. berichtet J. G. Robertson, er habe einen Löwen, eine Tigerin und ihre drei Jungen 1832 in einem Käfig zu Kilkenny gesehen. Die Thiere aus dem Jahre 1824 hatten nach der Beschreibung von Griffith eine schmutzig gelbe Farbe; aber von der Nase an über Kopf, Rücken und Schwanzoberseite war die Farbe viel dunkler, und an diesen Stellen zeigten sich auch stärkere Querstreifen; dunkle Flecken bedeckten die Stirn und erschienen weniger deutlich auch auf anderen Körpertheilen. Die Gestalt des Kopfes war der des Waters (des Löwen) ähnlich, der

thun, die übrigen Theilnehmer an der nächsten Komödie werden schon auch in Strafe genommen sein, sie haben nur nicht nöthig, es zu sagen. — Angekl.: Mit zehn Mark bin ich doch nicht zufrieden, das ist für den blassen Spiegeldecker zu vilie. — Vors.: Nun, dann erzählen Sie mal kurz, was sich in der Nacht zum 1. October zugetragen. — Angekl.: Was mein Freund, der Budiker, ist, der hatte draußen sich weit von'n Viehhof in eene neie Straße een neiet Feschkäst in een neiebaudet Haus angefangen. Der Wirth hatte ihm vorjeredet, det er dolbarische Feschäfte machen würde, aber id hatte ihm gleich gesagt, det er dabei in die Röhre kleten würde. — Willeme, sage id, det is hier draußen nicht wie Fezend un det is for'n Budiker die schlechteste Kon-junktur! So kam et denn ooch. Er wollte zum Ok-tober wieder raus, aber der Wirth steifte sich uf seinen Kontrakt, der bis zum 1. April jeltten dhäte, un wollte nich. Een paar Dage vor den ersten October kriete id von Willeme eene Einladung zu'n Abendtsich. Mein Jott, sage id zu meine Frau, da muß id hin, Willeme hat mir ooch schon manchen Dahler zu verdienen jegeben. Id mache mir an den bewußten Abend denn ooch sein un hin. Als id hin- komme, is schon Allens jedekt un sie sind schon bei. Allens jute Freunde un Bekannte, sage id, wie id mir die Fäste lo anebe und seje mir ooch an die Tafel. Id wunderte mir mächtig, det ooch der Wirth da war, er saß mitten mang un hatte sich die Salviette oben in'n Hals jestochen, det er sich den Fißverband nich schmutzig machen dhat. So nennen wir nämlich 'ne weiße Weste. — Vors.: So ausführlich brauchen Sie nicht zu erzählen. — Angekl.: Also is jut, wir essen un wicken dabei in den Nothwohn un besonders der Hauswirth hielt sich mächtig ran. Der Budiker, der bei ihm saß, schenkte ihm immer wieder in un der Klavierpieler spielte „Komm herab von die Tonne, Therese“ und wir sangen alle mit un een Lied kommt nach det andere un da herrichte voll un ganz eene große jemiet-liche Fröhlichkeit. Un denn wurde Allens abjerräumt un wir mußten Alle uf'n Kredestrich jeben und wer et nich konnte, der mußte eene Bulle jeben. Der Hauswirth war nich dazu im Stande un mußte eene Bulle nach die andere jeben, wat er merkwürdigerweise ganz ohne Anstand dhat, denn er freute sich woll, det der Budiker eene jute Einnahme hatte un den nächsten Dag Mliehe herapfen konnte. Als wir mit dieß schwere Feilschaftsspiel zu Ende waren, da kriete Willeme eene Idee, die wir uns schon vorher verab-

redet hatten. Kinder, meente er, wollen wir mal eenen ganz neuen Tanz ufführen? Jawohl! riefen wir Alle. — Kennt Ihr die Möbel-Polonaise? — Aee, die kennten wir nich, sagten wir. — Denn paßt mal Achtung, det is een orjinellet Dings, meente Willeme. Jeder nimmt een Stück Ding in de Hand, det eene nimmt den Tisch, die andere die Stühle, zwee nehmen det Spinde, zwee de Kommode, eener den Spiegel. Wenn alle wat haben, denn jeben wir langsam in'n Fänsemarck von hier in die Nebenhuje, von da durch die Küche uf'n Hof, von da durch'n Hausflur uf de Straße un denn von vorne wieder rin, det wir eenen ordentlichen Kreis machen. Jawohl det machen wir, det wird uffig sagen wir, un Jeder packt 'n Stück Möbel an un stellt sich in die Reihe. Wir waren in de zwanziger Mann, un Willeme seine Möbel reichden zu det Stück kaum zu. Als wir Alle fertig waren, jiebt Willeme den Haus-wirth die brennende Lampe in die Hand und sagt: Ehre dem Ehre jehührt, Sie müssen der Leithammel sind! Un der Wirth freute sich, indem er en ziem-lichen Zucken weg hatte und stellt sich an die Spitze un hält die Lampe hoch und kommandirt: „Los!“ und der Klavierpieler legt los, wat der Klavier leisten will un wir singen alle mit: „So leb' denn wohl, du ollet Haus!“ un der Zug jieht sich in Bewegung. Als wir uff den Umweg uff die Straße sind, jieht jeder sein Möbel hin. Denn so hatte Willeme uns det jesagt, un der Wirth mit die Lampe jieht voran un vorne wieder in't Lokal rin, un als er sich umkiet, jieht er, det wir alle mit leeren Händen hinterdean jehen, un er macht so'n komischet Feilsichte, det wir alle laden. Un Willeme tritt vor ihm hin un macht een Dener un nimmt ihm die Lampe aus der Hand und sagt: So, Herr M., nu bedanke id mir ooch vilie Male un meine Sachen habe id nu raus un det Pianino un die Feschäfts-in-richtung jehört mir nich, un morgen ziehe id un rücken is det nich, denn Sie haben ja selbst die Lampe dazu jehalten un sind denn ooch strafbar. Un nu wurde det eene große Freude, blos der Wirth lief voller Wuth raus un wollte eenen Schußmann holen. — Vors.: So, nun ist die schöne Geschichte wohl zu Ende. Sie werden wohl einsehen, daß Sie sich straf-bar gemacht haben. — Angekl.: Willeme hat sich ja den anderen Dag mit den Wirth jeeinigt, da is ja gar keene Klage nach jekommen. — Vors.: Das ist gleichgültig, hier handelt es sich un den ruhestörenden Lärm. — Auf Witten des Angeklagten wird die Strafe auf 5 M. herabjesezt.

seine Bau des Körpers dagegen gleich dem der Tigerin. * Schmutz mit Musik. Man schreibt der „Fest. Ztg.“ vom Genessee: Es war vorauszu sehen, daß der zwischen Frankreich und der Schweiz entbrannte Zollkrieg dem romantischen Gewerbe des Schmutzels wieder auf die Beine helfen und auch die alte Fehde zwischen Contrebandiers und Grenzwächter wieder frisch ansachen würde. In der That wird von beiden Seiten mit einem anerkennenswerthen Aufgebote von List und Verschmittheit „gearbeitet“, wie folgender Vorfall beweist, der sich dieser Tage in unserer Gegend abgepielt hat. Ich unterrichtete dieses Wort gesittentlich, denn es handelt sich um einen Veierkasten und zwar um eines jener riesigen klavier-artigen Exemplare, deren Kurbel die Tanzbeine eines ganzen Stadtviertels in Bewegung zu setzen vermag. Am vorigen Freitag stieg in Bellegarde ein Italiener aus dem von Lyon ankommenden Zuge, holte sich aus dem Gepäckwagen seinen Kasten, der ein solches Klavier trug, und schob ihn durch den Kontrollaal. „Haben Sie etwas zu verzoellen?“ fragte der Steuer-beamte. Der Italiener schüttelte helle den Kopf verneinend und begann die Kurbel zu drehen zur Verwunderung und Freude der übrigen Reisenden und des Zollpersonals. Allein ein richtiger Zollbe-amer läßt sich weder durch Belnen noch durch Wachen täuschen: der Beamte ließ das Instrument genau untersuchen. Während die Aufseher den Deckel abschraubten, schlich der Italiener sachte der Thüre zu und gab Fesengel, wurde aber schnell eingeholt und zurückgeführt. Das Piano erwies sich als eine wahre Zanktraube: es enthielt Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupftobak, alles von den besten Sorten. Auch der Spielmann, der nun genau untersucht wurde, trug einige Hundert Savannas an dem Leibe. Selbst-verständlich wurde alles konfisziert, doch gestattete man großmüthig dem Italiener, zuvor noch ein Stück auf seiner Walze abzuleiern und die übliche Kellerlampe-lung vorzunehmen. * Die „Möbelpolonaise.“ Id muß mir blos wundern, det id allene der Sündenbock sein soll, während der Budiker, der doch der Räthselführer von det ganze Feilsichte jeweisen is, keene Strafe jeriegt hat. Mir haben sie von die Polzeel ein Straf-mandat leber zehn Mark zueschickt von wejen näch-liche Kubestufung un die anderen nich. Wie kommt denn det? Mit diesen Worten beantwortete der Jühr-mann B. die Frage des Schöffengerichts-Vorjehenden, ob er jeltten Einspruch nicht lieber zurüdnehmen wolle. — Vors.: Wir haben hier nur mit Ihnen zu

125 Knollen dieser Georgine nach Chicago geschickt; dieselben werden dort eingepflanzt und zur Blüte gebracht. Für diese 125 Knollen ist eine Fläche von 50 Quadratmetern erforderlich; die Ausstellungsgebühr beträgt pro Quadratmeter 10 Mark, das sind für 50 Quadratmeter 500 Mark. Herr Brandt steht bereits wegen Uebernahme des alleinigen Betriebes dieser Georgine mit einer großen amerikanischen Handelsgärtnerei in Unterhandlung.

In der hiesigen staatlichen Fortbildungsschule beträgt die Frequenz in diesem Wintersemester 1161 Schüler, das sind 68 weniger als im Vorjahre. Mit welcher Ursache dieser Rückgang zusammenhängt, haben wir nicht ermitteln können. Wahrscheinlich ist die Zahl der freiwilligen Schüler bedeutend gesunken, dieselbe beträgt in diesem Jahre nur 51 oder nicht einmal 5 pCt. der Gesamtschülerzahl. Trotz der bedeutend geringeren Schülerzahl ist die Anzahl der Kurse von 81 auf 84 vermehrt worden, und hat sich die Zahl der wöchentlich zu erteilenden Unterrichtsstunden auch erhöht.

Um die Bewilligung der staatlichen Dienstalterszulagen an Lehrer in Städten von mehr als 10,000 Einwohnern wurden auch die hiesigen Lehrer bei dem Abgeordnetenhaus vorgestellt. Durch Beschluß der Unterrichtskommission sollen die Bedingungen der königlichen Regierung zur Verwirklichung übermessen werden.

Die Zugmaschine des Courierzuges 1, welcher nach Königsberg am 5 Uhr 56 Minuten von hier nach Königsberg abgeht, wurde gestern auf der Strecke zwischen Mühlhausen und Tiedemannsdorf defekt und mußte der Zug so lange liegen bleiben, bis von Station Braunsberg eine Reservemaschine angefahren kam, die den Zug nach Königsberg weiterbeförderte.

Bei der hiesigen Fahrkarten-Ausgabe sind seit dem 1. d. Mts. Rückfahrkarten vierter Klasse eingeführt. Da dieselben aber nur für den Tag der Abfahrt gültig sind, so werden solche nur nach kurzen Strecken, und zwar nach Station Grünau, Guldensboden und Br. Golland verausgabt.

Zu Jungfer brach vorgestern Abend in dem Hause des Fischhändlers Kanxler plötzlich an der Hinterseite des Daches eine mächtige Feuerfäule durch, die sehr bald das ganze Haus einäscherte hatte. Die Bewohner, welche zum Theil schon zu Bette gegangen waren, konnten nur durch das Geschrei der Nachbarn aufgeschreckt, das eigene Leben in Sicherheit bringen, an ein Retten von Sachen war kein Gedanke, denn der Nordsturm fachte die Flamme mächtig an. Bald schlug die Flamme auch aus dem Dache des Nachbarhauses, welches dem Invaliden Grambaum gehört. Die schnell herbeigeeilten Spritzen von Jungfer konnten sich mit ihrer Hilfe nur auf die Erhaltung der Nachbargebäude beschränken, denn bei dem Sturm war an Rettung nicht zu denken. Die Bewohner des Grambaum'schen Hauses haben die Sachen gerettet, doch ist sehr vieles zerbrochen. G. ist versichert. Kanxler war garnicht zu Hause, sondern mit Fischen nach Marienburg zum Wochenmarkt gefahren. Ihm sind sämtliche Sachen, eine Summe Geld, eine Ziege und ein Schwein verbrannt. Die Telegraphenleitung, die dicht an G.'s Hause vorüberführte, ist zerstört. Der Windrichtung ist es zu danken, daß nicht ein sehr viel größeres Unglück geschehen ist.

Wanderung der Nachtbude *Raffiohlschleuse*, 5. März, 8 Uhr Morgens. Im Laufe des gestrigen Tages stellten sich am oberen Stromgebiet der Rogat Eisbewegungen ein, so daß nachmittags ein Ausbruch des Eises mit starkem Wasserdrang stattfand, durch mehrmaliges Stoppen gelangte der Eisaustrich gegen Mitternacht bis zum Rodacker Ueberfall, woselbst er sich festsetzte. Der Rodacker Ueberfall zog 4 Stunden mächtig Wasser in die Einlage. Höchster Wasserstand während des Eisganges: Krafftischleuse 3,20 Mtr., Sonasdorf 8,73 Mtr. Gegenwärtig ist die Eisdecke in den Ausmündungen und dem Rogastrom bis zum Rodacker Ueberfall bis der alten Winterlage, vom Rodacker Ueberfall bis Wolfsdorf Eisstopfung, oberhalb der Stoppung herrscht schwaches Eisstreben, welches durch den Marienburger Ueberfall abgehört wird. Ueberfluthungsbereich Gebiet theils unter Wasser gesetzt. Der Rodacker Ueberfall ist trocken. — Krafftischleuse, 6. März, 9 Uhr Morgens. Die Eisdecke ist in Winterlage. Das Wasser steigt. Wasserge bei Zeyer für Fußgänger über die Eisdecke, für Fuhrwerke ist sie unterbrochen. Der Rodacker Ueberfall zieht Wasser in die Einlage.

Unter verdächtigen Anzeichen verstarb hier vor einigen Tagen das 14 Tage alte uneheliche Kind einer hiesigen Kellnerin. Der zur Leichenschau hinzugezogene Arzt stellte fest, daß das Kind am Kopf äußere Verletzungen hatte. Nach Angabe der Angehörigen sollten diese angeblich davon herrühren, daß Ratten die Leiche angegriffen haben sollten. Die Beerdigung der Leiche ist vorläufig beanstandet und der königlichen Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet.

Ueberfall. Als am Sonnabend mehrere junge Leute vom Bergnügen aus der „Flora“ heimkehrten, wurde einer derselben, ein Gehülfe eines Friseurs, plötzlich von einem Menschen angefallen, der ihm mit einem Messer eine tiefe Kopfwunde über dem Auge beibrachte und dann das Weite ergriß. Es wurde sogleich ärztliche Hilfe in Anspruch genommen. Obwohl man den Thäter verfolgte, gelang es doch nicht, feiner habhaft zu werden.

Ein etwa 14jähriger Junge machte am Sonnabend Abend den Versuch, einer jungen Dame auf dem Innern Mühlendam ein Paket zu entreißen. Als ihm dies nicht gelang, verfolgte er die Dame bis zur Hospitalstraße und suchte ihr hier einen Pelz-Vogel vom Hals zu reißen. Auf den Hilferuf der Dame rückte der saubere Bengel aus.

Diebstahl. Von einem Hof der Königsbergerstraße wurden gestern Abend zwei gestrichene Wassereimer gestohlen.

Pöbelbericht. Mehrere junge Bengel verübten am Sonnabend Abend in verschiedenen Straßen allerlei groben Unfug, rempelten andere Personen an, erlaubten sich Gemeinheiten gegen Frauen und Mädchen und begingen auch andere Ausschreitungen. Als ein Polizeibeamter gegen die Uebelthäter einschritt, warfen dieselben mit Glasstücken etc., und rückten dann aus. Der Beamte setzte zwar den Flüchtigen nach, konnte sie aber nicht einholen. Später hatten dieselben Bengel sich nach einem Schanngeschäft der Gr. Sommerstraße begeben und hier eine Flasche mit Rum gestohlen. Hier fielen sie aber zwei anderen Polizeibeamten in die Hände, die zwei der rohen Patrone festnahmen. Es war dies indessen doch nicht so ganz leicht, weil die Genossen der Verhafteten es versuchten, Schere zu bekriegen. Die Beamten mußten von den Säbelklingen Gebrauch machen, und gelang es ihnen dann erst, die Arretirung auszuführen.

Stadt-Theater.

„Heimath.“

Schauspiel in 4 Akten von S. Sudermann.

Der Name Sudermann hat in der Theaterwelt einen Klang bekommen, der jeden andern modernen Dichter, dessen Werte auf derselben Höhe stehen mögen, neidlich machen muß, denn man braucht diesen Namen nur auszusprechen, und das Schicksal eines Stückes ist entschieden, d. h. für den Augenblick. Nirgends bewahrt sich Goethes Wort mehr als bei unseren Modernen, wenn er im Faust sagt: Was glänzt, ist für den Augenblick gegeben, Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.

So ging es Sudermann mit „Sodom und Gendee“, welches einen Höhepunkt im Schaffen des Dichters bezeichnen sollte, aber nur eine Verirrung blieb. Sudermann hatte ein dreifaches Glück. Zuerst war er als Romanistischer als „Frau Sorge“ und „Der Rosenkranz“ über das gewöhnliche Maß hinaus bekannt geworden, dann war er es, der zum ersten Male den Gegensatz des Vorder- und Hinterhauses in einem Drama zum Ausdruck brachte, in der guten alten Berliner Pöbse war dieses auch früher gegeben, und schließlich wurde die Ehre verboten. Letzterer Umstand machte ihn populär. Ob das nun ein gutes Zeichen für das geistige Niveau unseres Volkes ist, daß erst eine verbotene Frucht es aus seinem Schlummer rütteln muß? Wir müssen es leider verneinen.

Wer die Vorgeschichte der Ehre kennt, wer da weiß, daß der kluge Ludwig Burnay sie ablehnte, und daß erst der feinfühligste Regisseur Anton Anno und Oskar Blumenthal das Talent des jungen Dramatikers, der in der Ehre an ihrer Hand wandelte, auf dasjenige lenkte, was im Drama die Hauptrolle ist, auf den seelischen Konflikt, der muß sich rückhaltlos des großen Erfolges freuen, den er mit der Heimath überall zu verzeichnen hat. Sodom's Ende ist die Dichtung eines schnell erlangenen Erfolges. Der Taumel der Begeisterung, das Gelläuf der Erfolgsgelüste und nicht zum wenigsten die goldenen Eier, wie Caroline Bauer ganz zutreffend die Honorare nennt, verleiteten den Dichter zu einer Arbeit, die die sogenannte packenden und verblüffenden Szenen der Ehre noch überbietet sollte, und so schuf er den widerlichen Willy Jantlow in Sodom's Ende.

Nur die aus freiem Antriebe geführte tragische Schuld vermag uns auf der Bühne zu verstehen, nicht der Tod aus einer, wenn auch durch eigenes Verschulden herbeigeführten Krankheit, wie in Sodom's Ende oder wie die plötzliche Nervenerkältung in der Heimath. Hierin glaubt der Realist Sudermann sich von den Idealisten entfernen zu dürfen, aber mit Unrecht. Der selbst herbeigeführte Tod des Oberstleutenants hätte uns verhört mit seinem gefühllosen Autoritätsprinzip, während Magdas Tod durch ihn herbeigeführt, die letzte aber folgerichtigste Konsequenz dieses Prinzips gewesen wäre. Mit wenigen Strichen hätte der Dichter diese Aenderung treffen können, aber er that es nicht, und so müssen wir uns zufrieden geben, denn er hat wie jeder Andere ein Recht auf seine Meinung. Auch der Schluß des zweiten Aktes ist unwahrscheinlich und scheint nur gemacht, um das Publikum geschickt in der Spannung zu erhalten, denn in einem Augenblick der höchsten Nüchternung wird kein Mensch danach fragen, was die Person, der diese Nüchternung gilt, früher für einen Lebenswandel geführt hat. Worin liegt nun der Grund des großartigen Erfolges des Stückes? Zunächst in der außerordentlichen Charakteristik der handelnden Personen, über die Sudermann wie selten einer verfügt. In der strengen gedungenen Handlung, in der Einheit des Ortes und in der Befolgung des neuen Grundgesetzes, den Realismus mit dem Idealismus zu verbinden. Hier schwenkt der Dichter von der streng realistischen Bahn ab und nähert sich jenen Figuren unserer großen Dichter, die uns geliebt sind, weil sie unsere Sympathie, unser Gefühl gefangen nehmen. — Magda ist ein ideales Weib und das Vorbildum am sie herum, welches sogenannten realistisch ist, ist nur ein Zitter, der sich um den Kern einer echten und rechten natürlichen Frauengestalt legt. Magda und Marie, Töchter eines Vaters, wie gleichzeitig in ihrem Empfinden für das Gute und wie verschieden in der Art, wie sie das Gute üben. Diese Figuren sind gegenüber gestellt, und in die Beleuchtung der Bühne gerückt zu haben, ist ein großes Verdienst Sudermanns. Die Verkörperung der modernen Frau, die nicht des heiligen und reinen Geistes, der Kindesliebe baar ist, die aber der Welt ins Gesicht schreit, was sie heute mit jener verknöcherten Moral aus Gottes herrlicher Schöpfung gemacht hat, ist eine große, bedeutende That. Die Frau ist nicht dazu da, als Spielpuppe dem Manne oder als Amme den Kindern zu dienen, sie ist ein selbstthätiges Geschöpf mit freier Selbstbestimmung wie der Mann. Den Stempel dieser Eigenschaften ihr aufzubringen ist dem Dichter voll und ganz gelungen, und er hat mit diesem Charakter, der im Grunde nichts emanzipirtes an sich hat, eine Lanze für die Frauenbewegung gebrochen, die schärfer sitzt als tausend Vorträge über diesen Gegenstand es vermögen.

Daß der Regierungsrath von Keller, den der Dichter mit seiner Ironie in das Confortium übergeben läßt, eine wahre Figur ist, bedarf wohl kaum des Beweises. Könnten wir nur den Schleier der Welt lüften, wir würden entsetzt sein über die Menge Herren von Kellers, die da herumlaufen und beschämt dastehen vor den wenigen Pfarren Hesterding's, die es giebt. Der mit wenigen Strichen gezeichnete Pfarre ist eine Idealgestalt ersten Ranges und bildet in der Dekoration des Stückes in seiner Selbstlosigkeit den Gegensatz zum egoistischen Kellers. In des Oberstleutenants Frau sehen wir das Produkt des willkürlichen Autoritätsprinzips; diese Frau war auch einmal jung, hatte einmal Willen und Kraft, und manchen Kampf mag es gekostet haben, bis sie zu denken aufgehört hat, um nur zu dienen und dabei in ihrer Art eitel zu werden. Die anderen Figuren sind episodisch gehalten, frappiren aber durch ihre Charaktertreue; so die alten Damen aus den Frauenvereinen und der alte General, der in den Kriegervereinen die Pfanzstätten der Bildung sieht. Man hat die Aufführung des Stückes an einzelnen Orten verboten, und daraus ist ersichtlich, wie tief wir noch in Deutschland im Philtistertum stecken. Das echte, rechte Werk eines Dichters verbietet man, aber die schamlosen Nachwerke, welche nur den Zweck haben, die Sinne zu reizen, nehmen unbedrückt den Weg in das Volk.

Was nun die Darstellung auf unserer Bühne an-

betrifft, so kann sie sich den besten dieser Saison anreihen, wenn sie nicht gar die beste war. Beim Aufgeben des Vorhanges sehen wir das trauliche, engbegrenzte Heim, dem der Geist des alten Mannes den Stempel aufgedrückt hat. — Nichts fehlt dort und nichts war zu viel. Die geschlossene Decoration hält jeden Körn ab und das Ticken der Kuckuhr erhöht die behagliche Stimmung. Dieses Zimmerchen kann an keinem Theater der Welt stimmungsvoller gedacht werden. Nun treten sie auch ein, alle die Figuren, die wir vorher genannt, jede ein Typus für sich und von den Schauspielern richtig erkannt und zur Darstellung gebracht. Scheinbar ist Magda die schwächste Partie und doch ist sie es nicht im Vergleich zu der des Oberstleutenants Schwarze, dargestellt von Herrn Berger. Wir freuen uns aufrichtig, den jungen Künstler zu diesem Erfolge beglückwünschen zu können, denn die mit vielem Fleiß nicht nur gelernt, sondern auch ausgearbeitete Figur kam voll zur Geltung in Sprache, Gebärde und Empfindung. Etwas mehr Abtönen der einzelnen Stimmungen würde die Leistung noch interessanter machen, aber um dieses zu können, bedarf es jahrelanger Routine und diese steht Herrn Berger noch nicht zur Verfügung. Fleiß und Ausdauer werden den treffsamsten Schauspielern auf diesem Wege zu einem schönen Ziele führen.

Für Magda, die Hauptrolle des Stückes, bringt Fräulein Meta Kurz in ihrer Persönlichkeit alles mit, was dazu gehört: eine hohe, imposante Gestalt, gepaart mit verständiger Sprechweise. Die Rolle verlangt ein volles Aufgehen der Schauspielerin in ihr und Fräulein Kurz übertraf die Erwartungen, die man an sie zu stellen berechtigt ist. Da war Alles Empfindung, nichts mehr auswendig gelernt, und der Beifall, den sie auf offener Scene und an den Mitschülern erntete, war ein wohlverdienter. Einem andern Schauspieler, Herrn Stark, in der Rolle des scheinheiligen Schurken von Keller, wurde dieser Beifall nicht zu Theil, wie wohl er ihn um die unentgeltliche und schwere Rolle wohl verdient hätte, aber das Publikum applaudirt nur nach dem Gefühl und dieser Streber verdient es nicht. Sehr hübsch spielte Herr Stark die sehr heikle Scene mit Magda im dritten Akt. Den Charakter der alten, lieben, etwas beschränkten Frau gab Frau Voges in ihrer ungemünzten charakteristischen Maske sehr gut. Mariechen, Fräulein Rettig, und Better Mag, Herr Fickler, waren glückliche Vertreter ihrer stimmungsvollen Rollen, ebenso Fräulein Fickler als Dienstmädchen Theresie, die sich sichtlich und mit Erfolg um den ostpreussischen Dialekt bemühte. Auch die kleinen Rollen in den Händen der Damen König, Gantke und der Herren Franke und Bäckelin waren sorgfältig vorbereitet und paßten prächtig in das schöne abgerundete Ensemble. Herr Direktor Gottschaid, der mit dem einfachen und schlichten Parter Hesterding Applaus auf offener Scene erntete, verdient als Regisseur unseren Dank für die überaus sorgfältige Inszenierung und Aufführung.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Moszkowit, C., Prediger zu Stallupönen, **Geschichte der Stadt Stallupönen.** Verlag von S. Kluitke, Stallupönen. Preis brosch. 1,00 Mk. Der Verfasser hat es verstanden, übersichtlich, unter Fortlassung minder wichtigen Zahlen- u. s. w., Materials eine Geschichte der Stadt zusammenzufassen. Ihm standen die reichhaltigen Kirchen- und Magistratsakten zur Verfügung, aus welchen er eine Fülle interessanter Stoffe schöpfte. Stallupönen auf der großen Heeresstraße nach und von Rußland belegen, der wichtigste Punkt in nächster Nähe der Landesgrenze, hat eine nicht unbedeutende historische Vergangenheit und ist reich an historischen Reminiszenzen. Namentlich die Zeit der napoleonischen Kriege bietet des Interessanten viel. — Nicht nur den Altpreußen-Forscher, den Liebhaber ostpreussischer Literatur, sondern auch ein großes Publikum wird die Schrift zu ihren Lesern zählen, welche wohlthätigen Zwecken in ihrem Ertrage dienen soll.

Prof. Dr. H. Haas: Aus der Sturm- und Drangperiode der Erde. Skizzen aus der Entwicklungs-geschichte unseres Planeten. Erster Teil. Mit 55 Abbildungen. Berlin 1893. Verlag des Vereins der Bücherfreunde. Einzelpreis geb. Mk. 4.—, geb. Mk. 4.75. Schon eine oberflächliche Durchsicht des Haas'schen Werkes läßt klar erkennen, daß es sich im ganzen Plan seiner Anlage wesentlich unterscheidet von den allermeisten, ähnliche Zwecke verfolgenden Büchern nicht nur in deutscher, sondern auch in fremden Sprachen. Grade die Abschnitte von den am Aufbau und an der Urgegestaltung unserer Erdoberfläche thätigen Naturkräften, die meist ziemlich flüchtig behandelt werden, hat Professor Haas im ersten Bande seines Buches seinen Lesern in volkstümlicher Weise vorzuführen versucht. Im zweiten, im Manuscript schon fertig vorliegenden Bande sollen wir mit den Vorgängen bei der Gebirgsbildung und bei den Erdbeben, ebenso mit der Entwicklung des organischen Lebens bekannt gemacht werden. Der Schluß des ganzen Werkes wird der diluvialen Eiszeit und dem vorhistorischen Menschen gewidmet sein.

Bermischtes.

Ein Pistolenduell fand nach dem „Berl. Tagebl.“ am Donnerstag in Freiburg i. B. zwischen einem Offizier und einem Studenten statt. Der Offizier wurde schwer verwundet.

Zehn Monate unschuldig in Untersuchungshaft. Die Wiener Polizeibehörde wird voraussichtlich dem Ingenieur Ernst Wolf aus Charlottenburg, der durch unglückliche Verkettung widriger Umstände in Wien eine zehnmonatliche Untersuchungshaft unschuldig zubrachte, eine Ehrenrehabilitation ausstellen. Wolf wurde nach Angaben deutscher Polizeibehörden für den Heiratsschwandler Steffen gehalten und wegen einer Falschmeldung zu einer kurzen Arreststrafe verurtheilt. Nach Entlassung aus der Haft wurde er in Folge der Angeberei eines Zellengenossen wieder verhaftet, bis sich seine vollständige Schuldlosigkeit herausstellte.

Ein Eisenbahnzusammenstoß fand auf der Strecke Konstantinopel-Sofia bei Zent Mahalla statt. Eine Maschine, der Postwagen, sowie ein Waggon erster Klasse sind zertrümmert; sieben Personen, darunter der Bezirkschef von Philippopol, Monsignore Mintzi, sind schwer verletzt worden. Die Station Zent Mahalla soll nicht einmal einen Signal-Apparat besitzen und der von Philippopol einlaufende Zug ausstatt sechs nur zwei Bremser, darunter einen Knaben gehabt haben; trotzdem ist der Zug mit einer Geschwindigkeit von 30 Kilometer in die Station eingekracht.

Unglück beim Stapellauf. Aus Bal-City in Michigan (Nordamerika) wird gemeldet, daß bei dem Stapellauf des Schooners „Mary Mc. Langhille“ plötzlich ein Orkan entstand, durch welchen 25 Personen, welche sich an Bord des Schiffes befanden, in die See geschleudert wurden. Sechs Personen sind ertrunken, während weitere neun ihren Verletzungen erliegen sind.

dem Stapellauf des Schooners „Mary Mc. Langhille“ plötzlich ein Orkan entstand, durch welchen 25 Personen, welche sich an Bord des Schiffes befanden, in die See geschleudert wurden. Sechs Personen sind ertrunken, während weitere neun ihren Verletzungen erliegen sind.

Special-Depeschen

der
„Altpreussischen Zeitung“.

Budapest, 6. März. In Neupeß fand eine von mehreren tausend Arbeitern besuchte Versammlung statt, in welcher eine Resolution gefaßt wurde, die Regierung zur Einführung der Civiilehe aufzufordern.

Madrid, 6. März. Anlässlich der gestrigen Kammerwahlen fanden blutige Schlägereien zwischen den Konservativen und den Liberalen statt. Aus der Provinz laufen fortwährend Meldungen über heftige Zusammenstöße bei den Wahlen ein.

Berliner Börse

Den weitaus größten Theil der Woche blieb die Börse sehr fest gestimmt und nur ganz zuletzt trat eine erhebliche Abschwächung ein. Heilmische wie ausländische Renten lagen schwach.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 3. März, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	4.3.	6.3.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	98,00	97,90	
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	98,15	98,00	
Oesterreichische Goldrente	99,00	99,00	
4 pCt. Ungarische Goldrente	97,76	97,70	
Russische Bantnoten	216,15	215,95	
Oesterreichische Bantnoten	168,80	168,85	
Deutsche Reichsanleihe	107,80	107,90	
4 pCt. preussische Consofs	107,70	107,60	
4 pCt. Rumänier	84,80	84,90	
Marienb.-Mawf. Stamm-Prioritäten	112,30	111,70	

Produkten-Börse.

Cours vom	4.3.	6.3.
Weizen April-Mai	153,00	153,20
Mai-Juni	154,50	154,70
Roggen: Fest.		
April-Mai	132,50	132,70
Mai-Juni	134,00	134,20
Petroleum loco	19,30	19,30
Rübsöl loco April-Mai	51,90	51,30
Sept.-Okt.	52,00	51,70
Spiritus April-Mai	33,40	33,90

Königsberg, 6. März 1 Uhr. — Min. Wittags (Von Portatus und Grothe, Getreide-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L% excl. Fak. Loco contingentirt 51,50 A Geld Loco nicht contingentirt 31,00 „

Wirklich ächte englische Herrenstoffe

ca. 145 cm. breit, garantirt reine Wolle, vollkommen nadelfertig, **Buxkin u. Cheviot, haltbarster Qualität, à Mk. 1.75 pfg. bis Mk. 8.65 pfg. per Meter** versenden jede beliebige einzelne Meterzahl direct an Private

Buxkin-Fabrik-Depôt **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.**

Neueste Musteranswahl franco ins Haus.

Keine Krankheit schleicht sich in so heimtückischer Weise in die Constitution, wie die Lungen- und Bronchitis. Unter dem Deckmantel der Gutartigkeit ergreift dieselbe ihre Opfer und bevor der Kranke die Gefahr erkennt, hat der Zerstörungsprozess bereits eine lebensgefährliche Ausdehnung erreicht. Allgemeine körperliche Schwäche und Abmagerung, krankhafte Gesichtsfarbe, Brust- und Seitenstiche, Fieber, Disposition zu Schnupfen, Husten und Catarrh, Kurzatmigkeit, belegte Stimme, Reiz zu Nüchtern und Spucken bilden die ersten warnenden Vorläufer der Krankheit. Werden dieselben vernachlässigt, dann endet der Zustand in anhaltendem Husten mit Blut auswurf, Blutsturz, starken Nachtschweissen, heftigem Fieber und totaler Abmagerung und Entkräftung des Patienten. Wer den Keim der schrecklichen Krankheit in sich fühlt, der zögere keinen Augenblick, sondern verlange kostenfrei die **Sanjana-Heilmethode**, welche sich bei allen heilbaren Stadien der Lungen- und Bronchitis, Emphysem und Asthma von schnellem und sicherem Erfolge erwiesen hat. **Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Sekretär der Sanjana-Company, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.**

Elbinger Standesamt.

Vom 6. März 1893.

Geburten: Fabrikarbeiter Johann Werner 1 S. — Arbeiter August Posttraif 1 S. — Fabrikarbeiter Friedrich Dietrich 1 T. — Fabrikarbeiter Carl Taubhorn 1 T. — Schlosser Carl Gerwanski 1 T. — Bäckermeister Gustav Wilhelm Zw., 2 S. — Fabrikarbeiter Julius Radeke 1 S. — Fabrikarbeiter Franz Wille 1 S. — Schlosser Franz Anhoff 1 T.

Aufgebote: Schuhmacher Gottfried Lorenz mit Arbeiterwitwe Louise Kirchner, geb. Schwarz. — Weichenstetter-Aspirant Hermann Hinz mit Maria Metelburg. — Bautechniker Franz Knack mit Johanna Weiß. — Fleischermeister Hermann Krause mit Wilhelmine Marschall.

Gehelichungen: Klempner Bernhard Schmidt mit Elise Hinz.

Sterbefälle: Müller Friedr. Leuz 43 J. — Dienstmädchen Marie Bobitz 17 J. — Reinfried August Strahl 6 J. — Fabrikarbeiter Julius Zimmer 2. 6 M. — Malermeister Bernhard Dargel 55 J. — Töpferfrau Beronika Karpinski, geb. Page, 34 J.

Liberaler Verein.

Mittwoch, den 8. d. Mts., Abends 8 Uhr,
in der Bürger-Kessource.

Tagesordnung:

- 1) Vortrag: Politische Rundschau.
- 2) Wahl des Vorstandes.
- 3) Fragebeantwortung.

Der Vorstand.

Gefinnungsgeoffen, auch wenn sie nicht Mitglieder des Vereins sind, sind stets willkommen.

Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Mittwoch, den 8. März, Nachmittags 5 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Pfarrer Bunn.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Mittwoch, den 8. März, Nachmittags 5 Uhr:

Passions-Gottesdienst.

Herr Pfarrer Kuhn.
St. Annen-Kirche.

Mittwoch, den 8. März, Nachmittags 3 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Pfarrer Becker.
Heil. Leichnam-Kirche.

Mittwoch, den 8. März, Nachmittags 5 Uhr:

Passions-Andacht.

Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.

Mittwoch, den 8. März, Nachmittags 3 Uhr:

Passions-Andacht.

Auswärtige

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Auguste Teller mit Herrn Eduard Kufert-Ragnit.

Geboren: Herrn Zander - Truschellen 1 T. - Herrn Heinrich Schleyer - Tifit 1 T.

Gestorben: Kaufmann Heinrich Ed. Seidler - Memel, 46 J. - Franz Kolberg-Altenstein, 62 J. - Eljab. Kogel, geb. Kadtko-Insterburg, 24 J. - Königl. Preussischer Geheimere Justiz- und Oberlandesgerichts-Rath a. D. C. N. Schwagerus - Gotha. - Frau Amalie Sommer-Tifit. - Mühlenteufel Rudolf Cicieriski-Wartenburg 68 J.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Polizei-Verordnung der königlichen Regierung in Danzig vom 12. October 1854 wird hiermit bestimmt, daß die Besitzer der mit Baumpflanzungen versehenen hiesigen Grundstücke die auf diesen vorhandenen Kaupen bis zum 1. April d. J. zu vertilgen haben.

Die Nichtbeachtung dieser Bestimmung wird durch Festsetzung einer Geldstrafe bis zu 60 Mark oder einer entsprechenden Haftstrafe geahndet werden. Elbing, den 4. März 1893.

Die Polizeiverwaltung,
gez. Elditt.

Schulanzeige.

Der neue Kursus in meiner Schule beginnt wieder **Dienstag, den 11. April.** Anmeldungen erbittet in den Nachmittagsstunden der folgenden Tage
Charlotte Brauser,
kurze Hinterstraße Nr. 7.

Pferdemarkt in Elbing
Donnerstag, den 16. d. M.
E. Hildebrandt.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jnn. Mühlendamm 20/21.

Zum Wohle der Menschheit!

Bisher auch nicht annähernd erreicht. Alle Fußleiden, veraltete Krampfadergeschwüre, langjährige Flechten, veraltete Geschlechtskrankheiten heilt gründlich u. schmerzlos unter schriftlicher Garantie billig. Brieflich mit demselben Erfolge
Frauz Jekel, Breslau, Neudorfstraße 3.

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Jaskulski

Kettenbrunnenstrasse 2/3,
I. Etage.
Sprechst. von 9-12 und 2-6 Uhr.

Bettfedern.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische Bettfedern.
Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 50 Pfg., 1 M., u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr feinstufig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. - Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nicht-gefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückergeben.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Enthaarungsmittel

unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme.
Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Aufruf!

Ein armes altes Ehepaar, früher Besitzer, welches durch Unglücksfälle seine Habe verloren und deren Ausgebirge von Gläubigern 2 Jahre mit Beschlag belegt ist, befindet sich in der bittersten Noth. Der Mann ist lungenkrank, die Frau lahm und gänzlich verrippelt. 1200 Mark ruhen noch auf dem Ausgebirge; wenn ihnen nicht Hilfe gebracht wird, bleibt das Altentheil nach sechs volle Jahre gepfändet. Edle Herzen, welche sich der Noth ihres Nächsten jammern lassen, werden um Hilfe dringend gebeten. Zur Empfangnahme von Gaben bin ich gern bereit und werde über eingehende Gaben öffentlich quittiren.
Rahn, Pfarrer.

Familien-Versorgung.

Alle deutscher Reichs-, Staats- und Communal- u. Beamten, Geistlichen, Lehrer, Rechtsanwälte und Aerzte, sowie auch die bei Gesellschaften und Institutionen dauernd thätigen Privat-Beamten, welche für ihre Hinterbliebenen sorgen wollen, werden auf den

Preussischen Beamten-Verein,
Protector: Se. Majestät der Kaiser,
Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnißgeld-Versicherungs-Anstalt,

aufmerksam gemacht.
Versicherungsbestand 98,695,960 M. Vermögensbestand 22,938,000 M.
Die Kapital-Versicherung des Preussischen Beamten-Vereins ist vortheilhafter, als die f. g. Militärdienst-Versicherung.
In Folge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) sind die Prämien beim Verein billiger, als bei allen anderen Anstalten. Die Drucksachen desselben geben jede nähere Auskunft und werden auf Anfordern kostenfrei zugesandt von der
Direction des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.

10
Equi-
pagen



150
edle
Pferde

18. Stettiner Pferde-Lotterie.

Ziehung 9. Mai 1893.

10 complete hochelegante Equipagen, dar. 2 150 hocheble Vierspanner, u. 150 edle Pferde,
dabei 10 gerittene, gefattelte und gezäumte Pferde, zusammen 2666 Gewinne im Werthe von 180,000 Mark.
Loose 1 M. (11 St. 10 M.), Liste u. Porto 30 Pf., Einschreihierzu à 20 Pf. extra, versendet gegen Nachnahme, Postanweisung oder auch gegen Postmarken der Hauptcollecteur

Rob. Th. Schröder, Lübeck.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Kaiser Friedrich-Lotterie. Ziehung 17./18. Mai. Loose 1 M., Liste u. Porto 30 Pf.



Gartenlaube
Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 Mark 60 Pf.
Der neue Jahrgang der Gartenlaube beginnt im Januar.
Erzählungen und Romane von
Marie Bernhardt: Buon Ritiro.
Ernst Eckstein: Die Sklaven.
L. Ganghofer: Die Martinsklause.
W. Heimburg: Sabinens Freier.
Stefanie Heyser: Herr Albrecht.
G. Werner: Freie Bahn!
G. Wichert: Elsa. u. i. w. u. i. w.

Man abonniert auf die „Gartenlaube“ in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 Mark 60 Pfennig vierteljährlich. Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis und franko.
Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Wer gewinnen will, spiele

Weseler und Marienburger Geld-Lotterie.

Hauptgewinne: M. 90,000, 40,000, 30,000 u.

1/4 M. 3, 1/2 1,75, 5/2 8,50, 1/4 1, 5/4 4,50, 10/10 3,75, fort.

Be- 10 Pfg. = 22 60 125 } Porto und Liste jed. Lotterie
liebe Anth. für für für } 30 Pfg.
sort. 2 5 10 M. }

S. Mugdan, Lotterie-Comptoir, Kupfergraben 6. Berlin N.

Bekannte Glückskollette!

Weseler Geldlotterie schon **Donnerstag, am 16. März d. Js.**
Gesamtgewinne ca. **350,000**, Hauptgewinn **90,000 M.**

So lange der geringe Vorrath reicht, 1 Original-Loos nur 2,90 M.; 1/2 Anth. 1,60 M.; 1/4 85 Pf. Porto u. Liste 30 Pf. Bei Bestellung auf diese Annonce berufen. Angabe etw. Wisp. b. Bestell. dring. erw. Für nur 85 Pf. kann m. obige Bezeichn. erprob. Marienb. Geldl. u. oben a. alle and. Loose billigst. Sofort bestellen!
A. Gerloff, Rauen 6. Berlin.

welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau **Ludewski in Königsberg i. Pr.,** Oberhaberberg 26.

Damen,
Suche zum 1. April d. J. eine selbstthätige, evangel., jüngere, der polnischen Sprache mächtige
Wirthin.
Dieselbe muß die feine Küche, Butterbereitung, Kälber- und Federviehauzucht gründlich verstehen und über ihre Zuverlässigkeit die besten Zeugnisse aufzuweisen haben.
Fr. Rittergutsbesitzer **Bergmann, Czefanowka** bei Lautenburg Westpr.
Dafelbst wird auch ein **Cleve** angenommen.

Für mein Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren-Geschäft suche ich per 1. April eine **flotte erste Verkäuferin** sowie ein **flottes Lehrling** aus guter Familie.
Hugo Gerlach, Heilige Geiststraße Nr. 22.

Für das Contor eines größeren Fabrikgeschäftes wird ein
Lehrling
bei freier Station gesucht. Junge Leute mit guter Schulbildung (Obersecundaner) wollen ihre Meldungen unter Nr. **L. 56** in der Exped. d. Btg. niederl.
Mädchen zum 1. April empfiehlt noch **Wietzfrau Michaelis, Wasserstr. 69.**
Kettenbrunnenstraße Nr. 17 ist die **Parterre-Wohnung** zum 1. April zu vermieten.
E. Wohn., 3 Zimm. u. Zub., v. 1. oder 1. April 3. v. Jnn. Mühlend. 13.

Statt jeder besonderen Meldung.
Die Verlobung ihrer zweiten Tochter **Emma** mit dem Kaufmann Herrn **Julius Haase** in Berlin beehren sich Freunde und Bekannte ganz ergebenst anzuzeigen
Elbing, den 6. März 1893.
A. Boldt und Frau.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Sonnabend, den 4. d. Mts., Abends 6 1/4 Uhr, starb an Herzlähmung mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder u. Schwager,
der Malermeister

Bernhard Dargel

im 56. Lebensjahre.

Dieses zeigt, um stille Theilnahme bittend, an
die trauernde Gattin
nebst Kindern.

Die Beerndigung findet Mittwoch, den 8. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 7. März 1893,

zum zweiten Male:

Novität! Novität!
Heimath.

Schauspiel in 4 Akten von Sudermann.

Mittwoch, den 8. März 1893:
Geschlossen.

Kaiser-Panorama.

Die Reise

Er. Majestät Schiff „Hertha“ nach Ost-Asien und den Südpazifik. Das Leben an Nord- und Ost-Asien, von den Marianen, Carolinen, Palau, Samoa, Tonga-Inseln u. s. w.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Oststra-Allee Nr. 35.

Deutsche Kolonialgesellschaft.

Freitag, den 10. März 1893,

Abends 8 Uhr,

im Gewerbehause:
Vortrag

des Herrn **Gustav Truppel** über: „Acht Jahre in der Südsee: Erlebnisse und Beobachtungen auf den Fidji-, Samoa- und Tonga-Inseln, Kaiser-Wilhelms-Land und dem Bismarck-Archipel“,

durch 60 große Lichtbilder erläutert. Eintrittsgeld 50 Pfg., Schüler 25 Pfg. Die Mitglieder haben für ihre Person freien Zutritt.

NB. Es wird gebeten, Operngläser mitzubringen.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 7. März:

Vortrag

des Herrn

Rabbiner Dr. Werner-Danzig

über: „Erziehungsbilder aus dem Orient.“

Wir erlauben uns, Freunde und Gönner des Vereins und unsere geehrten Mitglieder mit ihren Damen zu diesem Vortrage ergebenst einzuladen und bemerken, daß derselbe **genau 8 Uhr** beginnen muß.

Bücherwechsel

von 6 bis 7 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Dienstag, den 7. März:

Lehrmeisterprüfung.

Bekanntmachung.

Das städtische Realgymnasium zu Elbing wird von Ostern d. J. an allmählich in eine lateinlose Anstalt (Ober-Realschule) verwandelt werden, indem zunächst die Sexta zu Ostern lateinlos wird.

Die Klassen von Quinta bis Prima bleiben als Realgymnasium unverändert, und es können daher in alle diese Klassen neue Schüler aufgenommen werden, welche bis zur Reifeprüfung im Realgymnasium gefördert werden.

Der lateinlosen Sexta folgt im nächsten Jahre eine lateinlose Quinta u. s. w. bis nach 6 Jahren (Ostern 1899) der Unterbau der Ober-Realschule vollendet ist, welcher die Schüler nach dem Examen für Ober-Sekunda mit denselben Berechtigungen (Einjährig-freiwilliger Militär- und gesammter Subalternendienst) ausstattet, wie die Gymnasien und Realgymnasien. Die darauf sich aufbauende Oberstufe der Ober-Realschule, 3 Klassen umfassend (Obersekunda, Unter- und Oberprima), giebt eine der Gymnasial- und Realgymnasialbildung gleichwerthige Bildung auf Grund der modernen, statt der alten Sprachen und die Pöglinge, welche die Reifeprüfung bestehen, erwerben fast dieselben Berechtigungen, wie die, welche die Realgymnasien gewähren. Das Schulgeld in der lateinlosen Sexta beträgt unverändert 100 Mark pro Jahr.

Elbing, den 3. März 1893.

Der Magistrat.

Elditt.

Bekanntmachung.

Die stimmberechtigten Mitglieder der städtischen Feuersocietät werden behufs Vornahme einer Neuwahl für die durch den Tod des Herrn Rentier **Warm** vacante Stelle eines Vertreters der III. Klasse der Deputation auf
Montag, den 13. März cr.,
Nachm. 5 Uhr,
in den Stadtverordneten-Sitzungs-saal unter der Verwarnung hiermit eingeladen, daß die Ausbleibenden an die Majoritätsbeschlüsse der Erschienenen gebunden sind.
Elbing, den 3. März 1893.

Der Magistrat.

gez. Elditt.

9 Pfd. fst. Schweizerkäse g. Mk. 6 Nachn. lief. J. Hofmann, Käsef., München.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 56.

Elbing, den 7. März.

1893.

Sie büßt.

2) Roman von E. Belh.

Nachdruck verboten.

Der Jammerruf der Kleinen schreckt die Mutter von ihrer Arbeit; als die Puppe wieder vom Staube gereinigt und auf's Neue gebettet ist und sie eben die letzte Thräne von den runden Backen des Kindes fortgewischt hat, sagt eine Stimme hinter ihr:

„Guten Tag, Male! Euer Hannover ist keine kleine Stadt und ich habe Dich doch gefunden, und da bin ich, wenn Du mir auch nicht gerade gesagt hast, daß ich kommen sollte!“

„Andres!“

Sie macht den Versuch, ihre feuchte Rechte erst zu trocknen, aber so lange wartet er gar nicht, um sie herzlich zu drücken. Ihre blauen Augen leuchten, sie freut sich wirklich. Gleich darauf aber kommt ein verlegener Zug in ihre Züge.

„Wenn Du's nicht für ungut nimmst, hole ich Dir einen Stuhl heraus — ich habe Eile mit der Arbeit und bei solchem Wetter ist's draußen besser wie drinnen!“

„Mach' keine Umstände“, lacht er. „Ich meine, es ist nicht zum ersten Male, daß ich Dir zusehe. Ich kann stehen — und wenn ich sitzen will, da ist ein Schemel!“

Male deutet auf ihr Kind. „Das ist mein Dorchchen!“

Der Mutterstolz, mit dem sie das sagt, ist gerechtfertigt. Braune natürliche Locken fallen von dem Köpfchen herab und große blaue Augen mit langen Wimpern blicken aus dem frischen Gesicht.

„Ich meine, sie gleicht Deinem Christoph nicht und Dir auch nicht,“ ist die Erwiderung, in welcher nicht viel Anerkennung liegt. Dann folgt er der Frau an ihren alten Platz.

„Wo ist denn Dein Hannoveraner?“ fragt er, ihr zusehend, und sich dann selber verbessernd:

„Nein, wie Einer dumm sein kann! Aber das kommt, wenn man herum geht und den Herrn spielen muß. Wo wird der Christoph anders sein, als bei der Arbeit!“

„Es ist ja Montag,“ spricht die Frau über den Rand der Holzbütte geneigt.

„Ja so — an dem „blauen“ hält er auch noch,“ entgegnet Andres, „na, wenn man älter

wird, findet man oft keinen Geschmack mehr daran — aber die Menschen sind verschieden!“

„Wenn Einer nicht sein eigener Herr ist,“ sucht Male zu entschuldigen, und setzt dann hinzu: „Hast Du Arbeit gefunden?“

„Morgen geht's auf einen Neubau! Und Wohnung und Kost habe ich auch bei einer Wittwe, die aus freien Stücken auf meinen Lungen achten will.“

„So hat es ja gar nicht besser kommen können,“ meint Male.

Er sieht ihr zu und es ist eine lange Pause. Plötzlich legt Andres Dube die Hand auf den Holzrand.

„Denkst Du wohl zuweilen noch an unser Dorf, Male?“

„Manchmal schon, aber es bleibt Einem so wenig Zeit zum Denken, man hat keine Arbeit!“

„Fleißig bist Du immer gewesen,“ lobt er sie. „Dir ging's ab mit dem Regen und Bewegen wie keiner Zweiten!“

Sie seufzt schmerzlich — daß sie fleißig und brav war, hat man ihr immer nachsagen müssen, daß sie ansehnlich war, verleiht ihr der Spiegel. Aber sie war keine von den Leuten, um die man sich auf den Tanzböden riß, und der Christoph war der Einzige, der mit dem Heirathen Ernst machte — warum hätte sie ihm also nicht folgen sollen?

„Ich wäre auch höher gekommen,“ sagt Andres plötzlich, „wenn ich eine Frau wie Du gehabt hätte. Ein Mann will in Ordnung gehalten werden und mag nicht sehen, daß von seinem Verdienst verthan wird!“

Sie ist still und denkt: Mit einem Solchen, der's zusammenhält, ist freilich leichter hausen, und dann bringen Zwei mit einander etwas vor sich.

Laut sagt sie dann: „Ihr war't Euch doch gut, wie ging's denn nur zu?“

Ueber sein redliches Gesicht läuft ein Lächeln.

„Wie so was kommt, Male? Sieh, wie sie davon war und nicht wiederkam, da habe ich auch so gefragt und keine Antwort darauf gewußt. Die Erbsünde hat's der Herr Pastor damals genannt, als er mich trösten wollte. Mit der Zeit wird man auch endlich klüger. Warum habe ich denn just Eine haben wollen, der der Sinn höher hinausstand — was? Anfangs ging's recht gut, da hatte sie Gefallen an der blanken, kleinen Stube und den neuen Stühlen, dem Sopha und dem Tisch. Ja,

wer als Dienstmädchen auf einer Dachkammer schlüft, dem kommt's schon herrlich vor! — Mittags brachte sie das Essen in dem Blechtopf heraus! Fröhlich waren wir dabei, wie zwei Kinder. Aber zu lange muß der Mensch es nicht gut haben wollen. „Andres Dube, da kommt die schöne junge Frau!“ riefen um die Mittagszeit die Bauherren — erst gefiel's mir, später nicht mehr. Und bald darauf schämte sich Kiese, mit aus dem Topf in den Mund zu löffeln und brachte für sich einen Teller mit. Was hatten die Herren denn auch nach uns gerade zu sehen? Es verdürbe ihr den Appetit, sagte sie, und aß allein zu Haus. Auf dem Heimweg ist ihr meistens Gesellschaft geistet — kurzum, das Ende war, daß sie dem Krauskopf mit den kohlschwarzen Augen nach ist in die Stadt. Ich hab's nicht ausgehalten zwischen denen, die trösten wollten, und den Andern, die sich still freuten und laut spotteten und bin ich von einem Bau zum andern gezogen — und nun ist meine Geschichte aus und brauchst auch nicht weiter darnach zu fragen!

Male nickt, helle Thränen sind ihr über die Wangen gelaufen und hinabgetropft in's Wasser.

„Es geht sonst Keinen was an, außer mir!“ meint Andres noch barock und halt seine Faust in der Luft. Aus den Kellerfenstern herauf tönt ein Ruf, die Frau horcht, sie muß den heiseren Ton kennen, aber sie beugt sich wieder über ihre Arbeit.

„Steh“, Andres,“ sagt sie plötzlich mit einem Versuch zum Lächeln, „Du hast ein gutes Gewissen und ich auch, und das können sich viele Menschen, denen es weit besser geht, nicht kaufen. Und mißsen möchten wir's nicht, was?“

„Nein, Male — gewiß nicht!“ antwortet der staltliche Mann.

„Hoho!“ tönt es von den Stufen, welche in die Hofwohnung führen, empör, „wenn solch' ein Weibsbild in's Schwaben geräth, vergißt es, daß andere Leute auch auf der Welt sind — mein Essen will ich!“

Andres dreht sich um und sieht scharf nach dem Rufenden hin. Der Mann ist von gedrungenem Gestalt, grauhaarig und hat kleine, rothgeränderte Augen; in der Hand hält er eine kurze Pfeife, die er wie drohend erhoben hat —

„Das ist ja Dein Christoph, Male!“

„Ja,“ sagt das junge Weib, ohne aufzublicken.

Mit einem Sprung ist Andres bei dem ehemaligen Kameraden.

„Junge, Christoph, alter Hannoveraner, kennst Du mich nicht mehr?“ ruft er und klopf ihm mit der kräftigen Hand auf die Schulter. Der reißt die Augen weit auf.

„Wo kommst Du denn her?“ fragt er, noch immer nicht über das Staunen hinaus.

Andres sieht nach der arbeitenden Frau — von dem Zusammentreffen auf dem Bahnhof-

platz hat sie also nicht gesprochen. Die kann verschwiegen sein — das verstehen auch nicht alle Weiber.

„Wie Einen der Wind so herweht, alter Hannoveraner! Drüben in Beringhausen hast Du Deine Vaterstadt nicht genug loben können, weißt Du's noch? Und daraufhin habe ich sie mir einmal ansehen wollen!“

„Ja,“ sagt Christoph, seine Pfeife in den Mund schleudend, „die Zeiten sind anders geworden! Aber lustig bist Du immer noch, Bruderherz — und heute ist Montag. Ich weiß hier in der Nähe eine gute Knetpe!“

„Kommst wohl eben her,“ meint Andres, auf den Hock blickend, der sicher Christophs besser ist.

„Weil Du es bist,“ lacht der Sattler, „kehr' ich auch noch mal um!“

Von dem Waschkab herüber sehen zwei ängstliche, blaue Augen.

„Nein, nein,“ wehrt Andres, „es ist gut hier, und ich muß gleich fort.“

„Zette soll Euch den Kaffee geben,“ ruft die Frau.

„Besseres hast Du nicht?“ fragt Christoph. „Kalten Kaffee, einen Tag wie den anderen. Das ist mal 'ne Haushaltung.“

Er bekommt keine Antwort, nur von der Treppe tönt ein langgezogener, gähnender Laut.

„Woher soll ein Mensch dabei Kraft zur Arbeit kriegen?“ sagt Christoph und reckt die Arme, da schiebt sich aus dem Fenster Zett's rother Kopf vor.

„Wenns Hier nicht wäre — he?“ ruft sie stotternd herauf.

Der Sattler nimmt's gutmüthig auf. „Wer klug ist, der weiß, wo er sich Trost holt. Male ist genug unterwegs zu seinen Herrschaften. Unferret's schwagt auch gern ein Wort!“

„Gaha —“ lacht Zette, „aus und vorbei ist es aber mit dem großen Hotel, und sie sagt nicht mal, warum!“

„Was?“ schreit der Mann und guckt von dem Mädchen nach seiner Frau und von der hin zum Maurer, „aus mit der Kundschaft — mit der allerbesten?“

„Ja!“ kommt es von Males Lippen, und nach diesem kurzen Wort preßt sie dieselben fest zusammen.

Christoph's Augen nehmen einen zornig funkelnden Glanz an.

„Daß Du solch 'ne Kundschaft verlerst!“ und dann machte er einige Schritte auf sie zu.

„Das muß an Dir liegen — Weib!“

„Ja!“ sagt sie wieder in demselben eigen-thümlichen Ton.

„Denke Dir das, Bruder,“ fährt der Sattler fort, ganz Beweglichkeit jetzt. „In guten Zeiten hat sie oft zwei Waschfrauen gebraucht, um die Arbeit zu bewältigen, und ein Stück Geld kam in's Haus — dann springt er vor, ballt die Faust und schlägt gegen das Faß, daß das Wasser aus demselben emporspritzt: „Geh auf

der Stelle hin und bitte, daß sie's Dir wiedergeben!"

"Nein!"

"Nein?" wiederholt Christoph und sieht umher, als müsse ihm von irgendwo eine Unterstützung seines Zornes werden, aber es ist nichts hörbar als unterdrücktes Stichern von Sette. "Nein? sagt er dann nochmals — "Male, besinne Dich!" Das kommt aber auch schon milder heraus.

"Besonnen habe ich mich — und eben darum sage ich nein!" giebt die Frau gelassen zur Antwort.

Nun zuckt er die Achseln und guckt den Maurer an.

(Fortsetzung folgt.)

Unser Garten im März.

Des lieben ersten Frühlingsmonds Gesicht blickt oft noch recht martialisch in unieren Garten hinein: es hat ein Recht dazu, denn sein Antlitz spiegelt unierer Phantasie die Züge des Kriegsgottes Mars vor! Mahnt uns sein ernstes Auge etwa, beim ersten sanften Läuten des Frühlings, daß das Glück friedlicher Lenze nur durch opferfreudige Gaben an ihn erkauft werden kann? Wir wissen es nicht; aber das fühlen wir Freunde glücklicher Lenze und eines ungetrübten Volkswohls, die wir schon dem Kriegsgott tief in die Augen geschaut: spotten wir seinen schneidenden Blick nicht hinweg, sondern versuchen wir ihn zu verstehen! Dann werden wir in doppelter Beruhigung den Erleben unserer Frühlingsgärten genießen, mit doppelter Zuversicht, wenn's deutsche Ehre erheischt, den Gott des März'es die eisernen Würfel klingen lassen.

Doch weg jezt mit dem ernstern uns von fremdem Volke überkommenen Gesicht! "Glenzmonat" hießen unsere germanischen Vorfahren den März, und an dem Glanze der erwachenden, so lange ersehnten Frühlingssonne wollen wir uns erfreuen. Aus welchem totem Winterlaub soll uns das treuberzige Schneeglöckchen sein Haupt erheben und den Frühling, den in Palaß und Hütte gleich freudig erwarteten Gast, einläuten; es soll nicht verstummen, wenn der ertesgrünige Winter auch zaudert, über die schwellenden Knospen der Gartenhecke zu steigen. Streut auch sein letzter Todeskampf noch Schnee und Reif umher — seine Macht ist gebrochen

— der König Lenz zieht ein:

Der Frühling kommt mit Brausen,

Er rüstet sich zur That,

Und unter Sturm und Saufen

Grünt still die erste Saat.

Es schmilzt das Eis, die Quelle rinnt:

Erwach! frohlocke, Menschekind!

Jezt lockt uns jede sonnige Nußekunde hinaus in den leise erwachenden Garten, aus dessen tiefem Erdenchoße ein fruchtbarer Dunst als Dankesopfer gen Himmel steigt. Hat der

Wind im Verein mit den belebenden Sonnenstrahlen das so lange öde liegende Erdreich abgetrocknet, so springen für uns die Pforten frühlicher neuer Thätigkeit auf. Wir wenden uns deshalb gleich, die schönen Vorfrühlingstage zum Wohl unseres Gartenbaues auszunutzen, zur Praxis.

Der Plan zur Bestellung — auch Düngung — wie wir ihn in früherer Blauderei betrachteten, ist gemacht. Jezt gilt es, das Gartenland, aber nur soweit die sofortige Bestellung stets stattfindet, nochmals frisch, wenn auch nur mäßig tief umzugraben. Es ist das nöthig, besonders weil das lockere Erdreich sich rascher erwärmt, die Samen rascher keimen und die jungen Pflänzchen frühlicher gedeihen läßt.

Wir können, wenn dies geschehen, der Boden mit dem Rechen leicht geharkt und geebnet, die Beete hübsch abgetreten, ohne Bedenken Zucker- und Pflückerbisen, Petersille, Borretsch, Körbel, Mohrrüben ev. auch Schwarz- und Zuckermurzeln säen; sogar auch Zwiebeln, die bekanntlich langsam keimen. Natürlich geschieht das alles nur bei offenem und, wie gesagt, einigermaßen abgetrocknetem Boden, denn sonst wäre es verlorene Mühe. Wenn es gegen Ende des Monats schon etwas milder, dürfen wir schon an die Aussaat von würziger Kresse, Kopfsalat, Spinat, Melde und besonders des allbeliebten Frühlingskind Radishes denken. Die Steckzwiebelchen von Schalotten, Speisewiebeln und wenn gewünscht, von Knoblauch, können gelegt werden; aber ja nicht zu tief — was ja auch für die Sämereien gilt — sonst lebt es niemals etwas Ordentliches. — Alles das geschieht im freien Lande; haben wir ein Hausgartenrühbeet, dessen gar nicht schwierige Anlage ich, weil zu weitläufig, leider übergehen muß, so kann es sofort ohne Rücksicht auf Bitterung, wenn seine Düngerpäckung genügend abgedampft und die Erde darin eine Wärme von ca. 25° R. erreicht hat, mit allem nur Wünschenwerthen von Frühgemüsen, Sommerblumen zc. zur Erziehung von Setzlingen besät werden. Wir kommen natürlich mit den Frühbeetsetzlingen später viel rascher vorwärts, da das Wachstum im noch etwas kalten Freiland weit langamer vor sich geht. Ist keine empfindliche Kälte mehr zu befürchten, so kann das Ende des Monats auch schon Winterkopfsalat, Wirsing, Blumenkohl, Braunkohl zc. ausgepflanzt werden. Ich möchte dazu aber nur in milderer klimatischer Lage raten.

Wo es nöthig, können Einlassungen von Erdbeeren — die man eigentlich am besten schon im August verpflanzt — Salbei, Lavendel, dann auch Thymian, Schnittlauch, Sauerampfer, Estragon umgepflanzt und durch Auscheiden alter schlechter Stöcke oder Stocktheile verjüngt werden. Wer Spargelbeete neu anlegen will, muß dazu jezt die nöthigen Vorbereitungen treffen; die alten Spargelbeete sind leicht umzugraben resp. zu lockern.

Die Wintergemüsebehälter mit ihren geschmolzenen Truppen müssen nun sehr fleißig gelüftet werden, wobei diese, besonders die zu Mutterpflanzen, d. h. zum Samentragen bestimmten Rüben zc. sorgfältig durchzuputzen sind.

Im erwachenden Blumengärtchen entzücken uns jetzt oft schon außer dem Schneeglöckchen das rothe Leberblümchen mit seiner reizenden blauäugigen Schwester des Waldes (*Hepatica triloba* L.). Ferner das Maßliebchen, die köstlichen bereiten Wurkeln mit ihren lieblichen Primelverwandten zc. Den lieblichsten Hauptschmuck geschützter Beete aber bildet das bescheldene Veilchen, das „Märzveilchen“, das uns den kaum erwachten Garten mit einem kleinen Duft von Frühlingspoesie durchweht. Ein Sträußchen aller dieser Erstlinge, von liebeder Hand zusammengestellt und geboten, ist wohl eine der allergrößten Freuden, die dem naturfönnigen Gemüth aus unserem Hausgarten entspringen! Mögen doch gerade diese lieblichen ersten Frühlingskinder, die den etwas fremdartigen *Crocus*, der ja gewiß auch schön, an Reiz überreffen in keinem deutschen Gärtchen, und sei es noch so klein, fehlen!

Nun wollen wir auch nicht vergessen, die Knollen der überwinternden Dahlien u. s. w. durchzusehen und durchzuputzen. Dahlienknollen können zertheilt und zum Frühblühen in Töpfen in der Stube angetrieben werden. — Wollen wir einen frühen Sommerblumenflor des Gartens erzielen und es ist uns keine Gelegenheit geboten, später vom Gärtner die gewünschten Lieblinge als kleine Pflanzen zu beziehen, so können wir, was ich schon im Februar erwähnte, sehr gut jetzt im Zimmer Ausseten von allerlei Sommerblumen in flachen Schalen oder Kästchen mit gut sandiger Erde vornehmen. Grundsatz bei dieser Erziehung bleibt: die Sämlinge so bald und so viel wie möglich an die freie Luft zu gewöhnen; die Behälter also bei gutem Wetter ans offene Fenster (aber nicht in die strahlende Sonne) zu stellen.

In unserm Zimmergärtchen auf dem Fensterbrett und auf dem ihm sehr nahe gerückten Blumentisch, excellirt jetzt immer noch die elegante, prächtige, aber etwas launenhafte Dame *Camellie*, umringt von überreich blühendem Gefolge der *Chinesenprimel*. Eine hohe, imposante Pflanzengestalt mit riemenartigen Blättern, die ich aus Erfahrung als selten stubenfromm bezeichnen darf, steht jetzt noch in voller Blüthe ihre großen hellfeuerfarbenen amaryllisähnlichen Blüthendolden: das Riemenblatt, *Imantophyllum* auch *Cliva* genannt. Gut behandelt, blüht sie meist alle Jahre und gerade in blüthenarmer Zeit, von Februar ab; ich möchte dieser schönen und dankbaren Zimmerpflanze auf den Blumentischen liebenswürdiger Blumenfreundinnen eine weite Verbreitung wünschen.

Im freien Blumengarten sind, sobald es die Witterung erlaubt, die gegen die Winterkälte

mit Laub, Fichtenreisig oder Streu zc. geschützten Pflanzen abzudecken, damit sie die frische Luft und das lange entbehrte Licht genießen können. Das Deckmaterial ist aber stets noch bereit zu halten. Die Rosen lassen wir am besten noch bedeckt, wenigstens die empfindlichen der umgebogen eingelegten Hochstämmchen. Sämmtliche Piersträucher werden, soweit es nöthig, jetzt beschnitten, aber nicht in Hauch und Bogen mit der rüden Heckenseere, sondern sorgfältig nach individuellem Bedarf, auf Wuchs und besonders Blüthenknospen achtend. Leider schneiden Unwissende und püscherbaste Gärtner den armen Sträuchern regelmäÙig den noch in den Knospen schlummernden Blüthenflor weg und verderben dadurch in bedauerlicher Weise den Schmuck manches Frühlings- und Sommergartens: man achte also vor allem beim Schnitt, die Blüthenknospen zu erhalten; sie sind stets dicker, runder und größer als die Blattknospen.

Im Obstgarten setzen wir den Baumchnitt fort: wo Blattläuse im vorigen Jahre unsern Grimm hervorriefen, da kann ich nicht dringend genug rathen — ohne freundliches Nörgeln — das von mir erprobte Verfahren auszuführen: das ganze Geäst mittelst starkem Maurerpinsel mit einem Thonbrei anzustreichen. Sowohl, die Sache klingt fonsich, ist aber probat, da der Thon die Tausende der daran sitzenden Blattläuseier, die wir nicht vermutheten, tödtet. Wer freilich mehr Spaß an der Blattlausplage findet, der lasse die kleine Bemühung bleiben. — Das Pflanzen von Obstbäumchen (Frühjahrsplanzung) — nicht zu tief und nicht zu nah auf einander — kann jetzt beginnen. Bei milder Witterung werden schon die Aprikosen und Pfirsiche und im Süden des Vaterlandes auch die Mandelbäume ihre Blüthenlädchen aufschlagen. In prächtigen Blüthenschleiern werden sie den König Lenz begrüßen und Schaaren wieder erwachter Blumenwespen, zu denen bekanntlich unsere Honigbiene zählt, zu Genuß und emsiger Arbeit herbeilocken. Die Nachfröste, besonders das Bestrahlwerden darauf durch die Sonne am Morgen, den zarten Blüthen und damit unsern Hoffnungen auf köstliche Früchte sehr schaden, thun wir gut, Rohr- oder Strohpdecken zc. bereit zu halten, um die blühenden Wandpallere zc. des Nachts und Frühmorgens damit zu bedecken. Sie werden uns diese Wohlthat freundlich danken, wie überhaupt kaum ein Wesen der behren Schöpfung Pflege und Schutz so lohnend vergilt, als die still des Daseins sich freuende und im Stillen uns Segen und Freude schaffende Pflanze.

Heinrich Freiherr v. Schilling.

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.